50 Jahre
JBH
Jugend-Bildung-Hilfe
in Bolivien e.V.

Liebe Freunde und Freundinnen Boliviens und des JBH-Vereins,

dies ist der Geburtstags-Rundbrief zum 50-jährigen Bestehen unseres Vereins, daher haben wir Beiträge und Erlebnisse von unseren Mitgliedern aus den letzten 50 Jahren gesammelt, die zu einer Lese-Zeitreise einladen. Ein großes Dankeschön an alle Autoren und Fotografen.

Da wir nun auch persönlich gemeinsam mit Ihnen und Dir feiern wollen, laden wir herzlich von Freitag, 31.10.2014 bis Sonntag, 2.11.2014 nach Herzogenrath ein. Wir werden Aktuelles zu Bildung und Sozialer Entwicklung in Bolivien und zu den aktuellen Projekten des JBH hören und diskutieren.

Auch Ihre Exzelenz Elizabeth Salguero Carrillo, die Botschafterin des Plurinationalen Staates von Bolivien haben wir eingeladen. Sie wird über aktuelle Entwicklungen in der bolivianischen Kultur- und Bildungspolitik referieren.

Die Samstags-Fiesta beginnt mit einem Buffet mit bolivianischen Spezialitäten und wird musikalisch begleitet von Heyson Vargas und der Gruppe „Wiñay" aus Marburg.

Das weitere Programm ist natürlich vor allem vom Wiedersehen und Feiern geprägt – ich wünsche mir auch neue Impulse für die zukünftige Ausrichtung der Vereinsarbeit.

Unser Tagungshaus bietet genügend Raum, um Fotos, Plakate und Gegenstände aus Bolivien zu präsentieren, bspw. wird Hans Schmidt eine Ausstellung zu „Alasitas" mitbringen. Wir präsentieren die aktuelle Cajamarca-Foto-Ausstellung (MUSEF Sucre, März 2014). Eine JBH-Zeit-Galerie im Flur wartet auf persönliche Kommentare und Ergänzungen.

Der Flohmarkt, veranstaltet durch die JBH-Kinder wird zugunsten eines Kinderprojektes ausgerichtet. Hierzu wünschen sich die jungen Verkäufer Spenden von attraktiven Gegenständen! (bitte keinen „Schrott")

Ich hoffe, es ist euch in diesem Jahr der Jubiläen gut ergangen - ob jung oder auch älter – dieses Jahr feiern mehrere Mitglieder runde Geburtstage, herzlichen Glückwunsch auch vom JBH-Vorstand!

… nos vemos allá – wir sehen uns dort …

Andres Dehmel

INHALT **Seite**

Einladung zum JBH-Jubiläums-Treffen **3**

Tagungsprogramm 4

Aufrufe des Vorstands 6

Informationen - Presselinks
Tipps - Bücherempfehlungen

****

Sonderteil

Jubiläumsbeiträge von:

Diethelm Busse 9
Peter Dehmel 11
Ursula und Fritz Kersting 12
Horst Meißner 18
Annelie Dehmel 21
Hans und Erika Schmidt 22
Margret Eßer-Stockheim
und Monika Stockheim 30
Ursula Kersting 35

1. Vorsitzender

Andres Dehmel
Im Hausstück 12
64665Alsbach
☎: 0178 - 96 98 216
Andres.Dehmel@JBH-Bolivien.de

2. Vorsitzende
Kasse und Mitgliederverwaltung

Gabriele Barth
Gabriele.Barth@JBH-Bolivien.de

3. Vorsitzende

Projektbetreuerin
CEJ und Taller Protejido

Irene Stoffels
Irene.Stoffels@JBH-Bolivien.de

Projektbetreuerin
Centro Cultural Masis und Canto Sur

Monika Stockheim
Monika.Stockheim@JBH-Bolivien.de

Schriftführer

Jens Schmidt
Jens.Schmidt@JBH-Bolivien.de

Freiwillige und Internet

Janka Violetta Werner
Janka.Werner@JBH-Bolivien.de

Postversand
Fotos und Dokumentation

Claudia Schmidt
Claudia.Schmidt@JBH-Bolivien.de

Bankverbindung

Raiffeisenbank München
DE91 7016 9466 0000 0631 00
BIC: GENODEF1M03
Internet
www.JBH-Bolivien.de

Informationen zum Jubiläums-JBH-Treffen 2014:

Tagungsort: Nell-Breuning-Haus, Wiesenstraße 17, 52134 Herzogenrath, Tel: 02406 / 9558-0, www.nbh.de

Anreise: Herzogenrath ist ca. 10 km von Aachen entfernt und einfach mit Auto oder Zug erreichbar. Vom Bahnhof aus sind es ca. 8 Minuten Fußweg bis zum Nell-Breuning-Haus.

Tagungskosten: 80 EUR für Erwachsene und 35 EUR für Kinder. Ab dem dritten Kind bzw. Kinder unter drei Jahre frei! Die stark bezuschussten Kosten enthalten 2 Übernachtungen mit Handtüchern und Bettwäsche; Vollpension gilt von Freitag (Abendbrot) bis Sonntag (Mittagessen). Die Anreise ab Donnerstag, 30.10.2014 ist möglich, bitte mit der Tagungsstätte abklären!

Für Mitfahrgelegenheiten bitte bei Andres Dehmel anrufen (Tel.: 06257 / 62678). Er hilft gerne weiter.

Tagungsprogramm

Es besteht die Möglichkeit der privat organisierten Übernachtung bereits ab Donnerstag, 30.10.2014 - hierfür bitte gesondert in der Tagungsstätte anmelden!

Kinder-Betreuung (bei Bedarf) durch erfahrene Jugend-Betreuerinnen des JBH!

Freitag, 31.10.2014

18:00 Uhr - Beginn mit dem Abendbrot, danach:

Begrüßen / Wiedersehen / Austauschen / Erinnern / ...

Kurzreferate und Austellungen zu exemplarischen JBH-Aktivitäten der letzten 50Jahre bis heute:

- Ausstellung mit Texttafeln und Objekten „**Alacitas**", sowie Beispiele der in Sucre entwickelten angepassten Lehrmittel im naturwissenschaftlichen Unterricht - präsentiert von Hans Schmidt

- Foto-Ausstellung des **„Centro Ecológico Juvenil de Cajamarca"** im Museo Nacional de Etnografía y Folklore (MUSEF) Sucre, Feb./März 2014 - zusammengestellt von Dr.Monika Graef und Annelie Dehmel

- Unsere Projektpartner der Musikwerkstatt **„Canto Sur"** führten ihre jüngste **musikalische Projektreise „Kollasuyo Manta"** in deutschen Schulen und Kultureinrichtungen erfolgreich durch. Wir freuen uns auf einen Bericht von Diethelm Busse und Monika Stockheim.

- Eröffnung der „JBH –Time - Line 1964 – 2014": wichtige Aktivitäten des Vereins und Daten von Projektpartnern, Freunden und Mitgliedern auf einer interaktiven Zeit-Marken-Wand im Flur des Tagungshauses

- Beginn des **Kinderflohmarktes** zugunsten eines Kinder-Projektes in Sucre

---

Samstag, 01.11.2014

Referat und Fachgespräch zu den **aktuellen Entwicklungen der deutsch-bolivianischen Entwicklungszusammenarbeit** (Präsentation und Gespräch) - *Referent: Christof Kersting, GIZ*

Podiums-Gespräch von Teilnehmer/innen aus **der Zweit- und Drittgeneration** - was hat das Engagement unserer Eltern und Großeltern für Bolivien seit 50 Jahren mit uns gemacht hat (im positiven wie vielleicht auch nachdenklichen) - Austausch über Lebensentwürfe und entwicklungspolitisches Engagement früher und heute. - *Moderation: Christof Kersting*

Neue Entwicklungen der Bolivianischen Kultur- und Bildungspolitik – Referat und Diskussion mit Botschafterin Elizabeth Salguero Carrillo *(angefragt)*

Moderation: Andres Dehmel

JBH-Geburtstags-Fiesta

Feierliche Eröffnung mit Grußworten

Musikgruppe **„Wiñay" – musica andina** desde Marburg/Lahn con Heyson Vargas y amigos

Vorführungen der Kinder im JBH - "Piñata" - Buffet mit leckeren bolivianischen Spezialitäten

Lagerfeuer (bei schönem Wetter)

Sonntag, 02.11.2014

Ökumenische Andacht - Monatsspruch: Lernt, Gutes zu tun! Sorgt für das Recht! Helft den Unterdrückten! Verschafft den Waisen Recht, tretet ein für die Witwen! Jesaja 1,17

Sichtung von Historischen Filmen:

„Das Jugendbildungszentrum Chuquisaca – Aus der Arbeit des Jugendbildungs-Zentrums Cachimayo CEJ" von Fritz-Georg Kersting, ca. 1965

„Sucre und die Deutsche Schule" Schmalfilm von Hans Schmidt, 1974.

JBH-Projektförderung – bewährte Strukturen und neue Impulse

Vorgestellt und moderiert durch den JBH-Vorstand

Abschlussrunde

Ende nach dem Mittagessen um 13:00 Uhr

Wer nur einen Tag kommen kann: Samstag (01.11.) ist DER Besuchstag! Viele Aktionen finden statt und abends feiern wir die Fiesta Boliviana. Ein Unkostenbeitrag für diesen einzelnen Tag wird vor Ort erhoben.

Anmeldung: Bitte das Anmeldeformular bis spätestens zum 10. Oktober 2014 an Alfred Stoffels senden: Am Reulert 37, 52078 Aachen, Tel.: 02 41-52 66 91 oder die Inhalte mailen an: anmeldung@jbh-bolivien.de

Anmeldung JBH-Bolivien-Tagung 31. Oktober bis 2. November 2014

Familienname, Adresse, Telefon, Email:						
Vorname	Alter	Einzelzimmer erwünscht	Erste Mahlzeit	Letzte Mahlzeit	Bemerkungen: Diabet., Vegetar.,	Teilnahme-Beitrag
1						
2						
3						
4						
5						
6						
					vorauss.Summe: (Bei der Tagung zu zahlen!)	€

Meine Wünsche, Vorschläge, Tagungsbeiträge:

_____

_____

_____

Aufrufe an alle zum Jubiläumstreffen

- **Bringt Sachen für den Flohmarkt mit**

Dieses Jahr findet wie jedes Jahr beim Treffen ein Flohmarkt statt, den die JBH-Kinder durchführen. Der Erlös wird wieder an ein Projekt in Bolivien gespendet, das auch von den Kindern ausgesucht wird.
Damit viele Sachen zum Verkauf angeboten werden können, ist unser Aufruf an euch: Schaut bei euch zu Hause nach, ob ihr **schöne Sachen für den Flohmarkt** findet, die ihr nicht mehr braucht - wie zum Beispiel: Spielsachen, Kinderkleidung, Bücher, DVDs, CDs, Geschirr, Sachen aus Bolivien (wir hatten schon Keramik, Ponchos, Figürchen etc.), schöne und nützliche Kleinigkeiten….
Bitte denkt daran, nur heile, schöne Sachen zum Flohmarkt mitbringen, die andere gerne kaufen würden. Vielen Dank für Eure Mithilfe – und seid gespannt auf die Vielfalt des Flohmarkts.

****

- **Letzte Gelegenheit: Schickt uns Eure Fotos von Bolivien**

  für den JBH-Jubiläums-Bildband

Wie wir schon im letzten JBH-Brief geschrieben hatten, hat der Vorstand zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins einen Bildband vorbereitet, der Erinnerungsfotos der Mitglieder und Freunden des Vereins enthält. Wir haben schon viele interessante Beiträge erhalten, vielen Dank dafür!

Wenn ihr euch noch daran beteiligen wollt, dann schickt uns noch schnell Eure Lieblingsfotos. Stellt euch einfach diese Fragen:

Was verbindest Du mit Bolivien?
Was ist Deine schönste Bolivienerinnerung?
Was magst Du an Bolivien (auch wenn du vielleicht noch nicht dort warst)?

Motive: Ihr selbst und eure Familie in Bolivien, Landschaften, Stadtsichten, Feste, Pflanzen, Menschen, Projekte, Vereinstreffen …

Bitte schickt die Fotos – möglichst mit ungefährer Jahreszahl – mit einer kurzen Beschreibung, Gedanken oder Reflexion dazu.

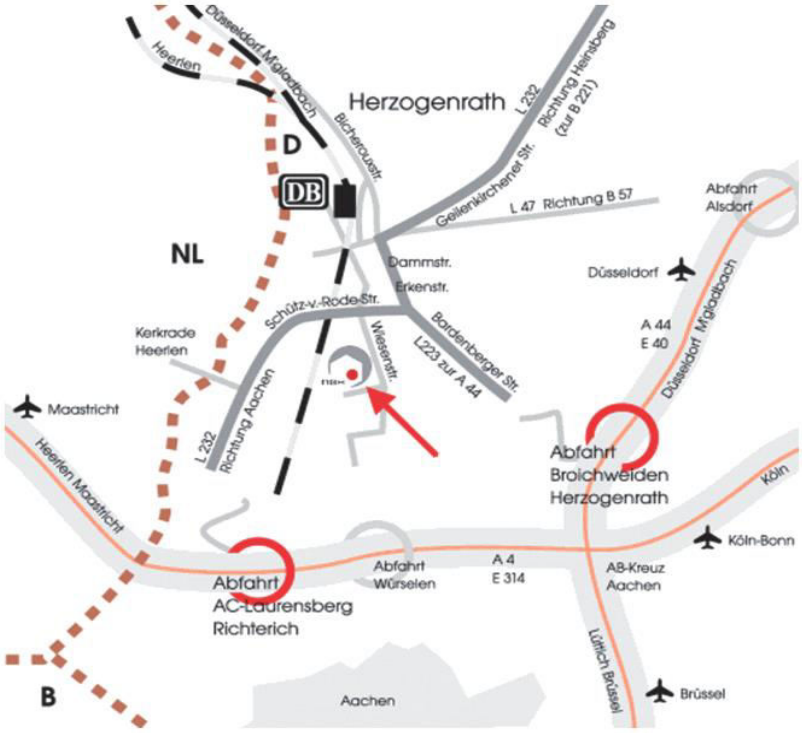
Beim diesjährigen Treffen werden Ansichtsexemplare ausliegen und zum Kauf bzw. zum Bestellen angeboten.

Wir freuen uns auf Euren Beitrag!

Einsendeschluss: 25. September

Sammelstelle: Monika Stockheim
Eingescannte Fotos per E-Mail oder Dropbox: monika.stockheim@jbh-bolivien.de
Originalfotos per Post: Monika Stockheim, Nordstraße 112 , 53111 Bonn

Anfahrtsskizze



Informationen - Tipps - Presselinks - Bücherempfehlungen

http://www.lokschuppen.de/inka-koenige-der-anden/inka-ueber-die-ausstellung.html

11. April bis 23. November 2014. Die Ausstellung zeigt erstmals in Europa ausschließlich die legendäre vorspanische Inka-Kultur von ihren Anfängen bis in die Kolonialzeit.

"**Die Mennoniten in Bolivien**"

heißt Jordi Busqués ausgezeichnete Fotoreihe über eine christliche Sekte, die in Südamerika isoliert streng nach ihrem Glauben lebt.

http://www.stern.de/fotografie/getty-images-foerderpreis-blick-zurueck-mit-gott-2134470.html
alle Fotos hier: www.jordibusque.com

Urbanes Seilbahnnetz in La Paz: Neue Linie wird im September eröffnet

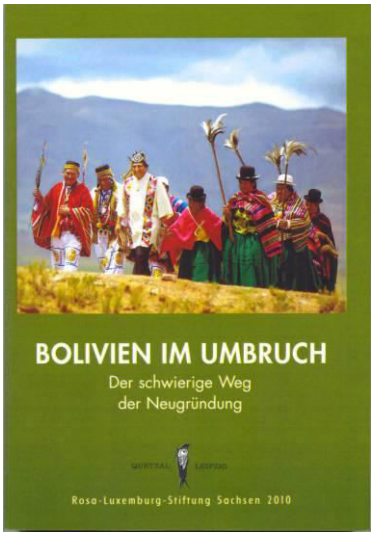
http://latina-press.com/news/184649-urbanes-seilbahnnetz-in-bolivien-neue-linie-wird-im-september-eroeffnet/

UNO bescheinigt Bolivien erfolgreiche Koka-Politik:
https://amerika21.de/2014/07/102921/koka-politik-bolivien

UNESCO erklärt Bolivien frei von Analphabetismus:
https://amerika21.de/2014/07/103333/kein-analphabetismus

Wahlkampf in Bolivien nimmt Fahrt auf:
https://amerika21.de/2014/08/104930/boliven-wahlkampf

Bolivien im Umbruch. Der schwierige Weg der Neugründung



… ist sowohl vom Thema als auch vom Zeitpunkt her in hohem Maße aktuell. Das Buch wendet sich an alle, die an den politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Prozessen in dem lateinamerikanischen Land interessiert sind. Es ist so konzipiert, dass sich sowohl „Einsteiger" als auch „Experten" angesprochen fühlen. Es kommen 21 Publizisten und Wissenschaftler aus Bolivien, Peru, den USA sowie Deutschland zu Wort. Besonders die fünf bolivianischen Autoren verleihen dem Band einen interkulturellen Erfahrungshin-tergrund. Welch hohen Stellenwert die Einbeziehung dieser Pers-pektive im Gesamtkonzept besitzt, wird nicht zuletzt daran deutlich, dass die indigenen Völker sowohl des bolivianischen Tieflandes (Beitrag Jhonny Lazo) als auch des Altiplano (Beitrag Simón Yampara) würdig vertreten sind. Auch die Umweltthematik hätte ohne die Mitarbeit von Jorge Choquehuanca und Carlos de Ugarte von der Schutzgebietsbehörde SERNAP unberücksichtigt bleiben müssen. Muruchi Poma, aus dessen Feder auch die erste deutschsprachige Biographie über Evo Morales stammt, analysiert die jüngsten Wahlen sowie das neue Wirtschaftsmodell der Regierungspartei MAS. Insgesamt vermittelt der Sammelband einen Überblick zu allen wichtigen Aspekten der Entwicklung Boliviens von der Unabhängigkeit bis zum gegenwärtigen Prozess der Neugründung. Neben den bereits genannten zählen dazu vor allem Verfassungsgebung, Medien, Demographie, Agrarreform, natürliche Ressourcen, interkulturelle Beziehungen, Drogen- und Außenpolitik.

Herausgegeben von Peter Gärtner, Monika Grabow, Muruchi Poma,
Florian Quitzsch, Sven Schaller, Gabriele Töpferwein
In Zusammenarbeit von Quetzal – Leipziger Lateinamerika Verein e.V.
und Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. Leipzig 2010
720 S. (2 Halbbände) 29,- Euro , ISBN 978-3-89819-352-8

****

Unsere Freundin Helga Castellanos – ehemals Goethe-Institut-La Paz - und Übersetzerin viele lateinamerikanischer Literatur, weist uns auf ein neues Werk des Sucrenser-Pazener Autors René Poppe hin: **Die Kumpel vom Tío**

Aus dem Flyer:„In den Stollen (der andinen Minen) herrschen auch Götter und Geister, die ihr Schicksal bestimmen. Der mächtigste von ihnen ist der Tío, der Herrscher über die Schätze des Berges. Er kann dem Bergmann großen Schaden zufügen, kann ihn … aber auch beschützen. Die Geschichten wurden von dem bolivianischen Autor René Poppe geschrieben, von Helga Castellanos ins Deutsche übersetzt und mit Fotografien des Schweizer Fotografen Jean-Claude Wicky illustriert, der jahrelang in den Bergwerken von Bolivien fotografiert und gefilmt hat. Der Leser wird in eine geheimnisvolle, oft unheimliche, immer spannende Welt geführt. In die Welt unter Tage, die er selbst nicht so leicht betreten kann."

René Poppe "Die Kumpel vom Tío"
Aus dem Spanischen von Helga Castellanos mit Fotografien von Jean-Claude Wicky
Gestaltung: Dennis de Kort www.artbook.at, www.guggenberger-verlag.at
136 Seiten, Softcover, € 19,50 , Verlag für Kommunikation Dominikus Guggenberger

****

Redaktionelle Bearbeitung:
Margret Eßer-Stockheim für den JBH - mailanmargarita@yahoo.de, ☎: 02461-348578

„Jubiläums-Beiträge"

Im April forderten wir Sie/Euch auf, anlässlich des 50-jährigen Bestehens des JBH, ein Gedicht, kleines Erlebnis, eine Geschichte, ein Abenteuer aus Eurem/Ihrem bolivianischen Leben oder von Reisen nach Bolivien aufzuschreiben. Wir haben diese Texte gesammelt und mit vielen schönen alten Fotos ergänzt.

Wir beginnen mit den "historischen" Beiträgen, die teilweise mehrere Jahrzehnte umfassen und bis in die Gegenwart reichen. Es folgen Anekdoten, traurige und heitere Geschichten und Reiseberichte. Wir bedanken uns bei allen, die einen Beitrag geschickt haben und wünschen allen viel Freunde beim Lesen und Erinnern.

****

50 Jahre JBH e.V. und 57 Jahre Colegio Boliviano Aleman Sucre
Deutsche Schule Sucre (DSS/CBA): Pilotprojekt und Keimzelle nachhaltiger bolivianisch- deutscher Kooperation

Diethelm Busse

Mit der Gründung des Vereins „Jugend Bildung Hilfe in Bolivien e.V." durch Eltern und Freunde von in Sucre arbeitenden deutschen LehrerInnen in München im Jahr 1964 sollte die 7 Jahre zuvor gegründete und von der Bundesrepublik Deutschland geförderte Deutsche Schule Sucre in ihrem weiteren Aufbau unterstützt und bekannt gemacht und außerschulische Bildungsmaßnahmen ideell und materiell mitgetragen werden.

Der Verein JBH existiert jetzt über 50 Jahre, während das CBA - auf Grund einseitiger bundesdeutscher, regierungsamtlicher Maßnahmen - 1977 an die Katholische Kirche übergeben und in eine bolivianische Privatschule umgewandelt wurde. Viele Initiativen wurden dadurch nach 20jähriger erfolgreicher Arbeit beendet, andere bestehen fort oder entstanden im Umfeld neu.

Man kann das CBA als „Keimzelle" vielfältiger soziokultureller und -pädagogischer Initiativen und Kooperationsprojekte einer Bildungs- und Entwicklungszusammenarbeit bezeichnen mit nachhaltiger Ausstrahlung und Vernetzung. Dazu gehören u.a.:

- Internado Alemán (der Schule angegliedertes Internat für SchülerInnen landesweit zum Besuch der DSS mit versch. Internatsleitern - U.Wirtz, A.Stoffels), es wurde mit der DSS 1977 beendet
- Intensivierung der **Pfadfinderarbeit** Stadt- Land (*durch zahlreiche. Lehrer der DSS*), mit regionaler und nationaler Ausstrahlung
- **Lehrerfortbildung** mit der Escuela Normal (Lehrerbildungsakademie) und der Universität: Grundschuldidaktik in Mathematik und Sachunterricht (*versch. Ex Lehrer*), beendet
- Entwicklung einer neuen Primar-Sprachmethodik für Deutsch als Fremdsprache DaF, Lehrwerk „Komm bitte"(ExLehrer H.Schuh), von der Zentralstelle für Auslandsschulen übernommen und verbreitet
- Entwicklung einer mobilen naturwissenschaftlichen Experimentiersammlung „Nidokiste" und Lehrbücher für Chemie und Biologie (Ex Lehrer Schmidt und Sanchez), wurden international in versch. Ländern übernommen und in Ausstellungen vorgestellt.
- Didaktik und Methodik des Unterrichts, Aus- und Fortbildung (1970- 73) für bolivianische LehrerInnen der Grundschule (Ex Lehrer E.Kilanowski). Diese Arbeit wurde mit der Stiftung Trier/ Fundacion Treveris in den Jahren 2000 – 2003 zur Thematik „Handlungsorientiertes Lernen" in verschiedenen Fachbereichen und Schulformen der Provinz und Stadt Sucre fortgesetzt.

- ab 1957 Mitarbeit der entsandten LehrerInnen im Bolivianisch-Deutschen Kulturinstitut ICBA (Dr.J.Bloss, Konsul Dr.G.Mielke) mit erweitertem Kulturprogramm, Sprachlehrangebot, Ökomuseum etc.

- 60er Jahre: Einrichtung von Lektoraten für Literatur und Geologie an der Universität Sucre über den DAAD (Dr.J. Bloss, Dr.W. Barth), beendet

- 1964 Gründung des Jugendbildungszentrums Cachimayo „Centro de Entrenamiento Juvenil", (versch. Ex Lehrer u. boliv. Trägerverein), bis Ende 1978, Fortbestand der vom CEJ eingerichteten Schule „Nucleo Escolar" und der Gesundheitsstation in bolivianischer Trägerschaft

- 1966 Beginn des Einsatzes des DED in Bolivien in den Departamentos Chuquisaca und Sta. Cruz (1.Beauftragter Ex Lehrer P. Dehmel u. bolivianische Partnerorganisationen), aktuell landsweiter Einsatz mit Zentrale in La Paz

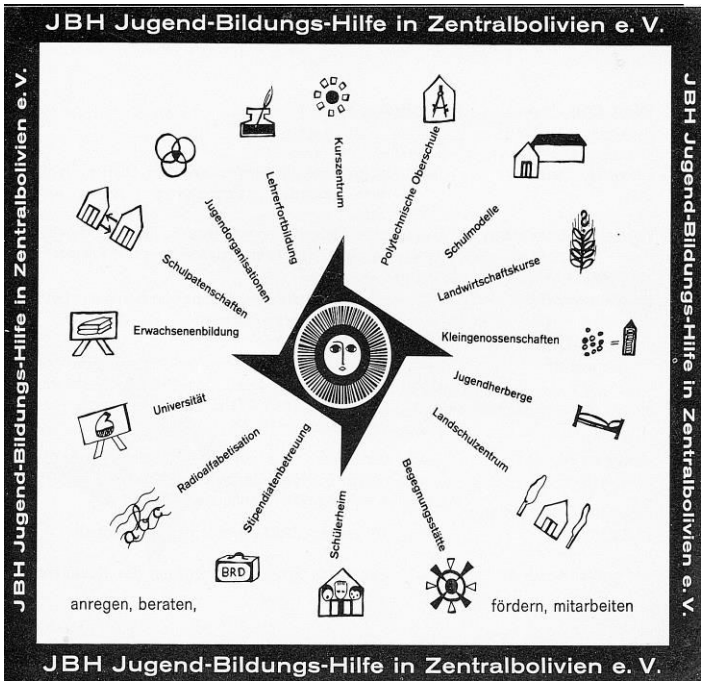
- Colegio Pestalozzi Sucre (Neugründung als Privatschule durch ehemalige bolivianische LehrerInnen des CBA und „Nachfolgeschule" mit Unterrichtsmethoden und Angebot DaF)

- ab 1980 Unterstützung und kontinuierliche Kooperation mit dem „Centro Cultural Masis Sucre" und dessen Landschulprojekt Miskhamayu (Ex Lehrerin U. und FG.Kersting) sowie ab 1995 mit der Musikwerkstatt „Canto Sur"(Ex Lehrer D. Busse), aktuelle Kooperationen

- 1991 Gründung des Centro Ecologico Juvenil in Cajamarca bei Sucre (Afforstung, ökologisches Jugendbildungs-Zentrum), weiterhin in Sucre: Stadtteilarbeit, Hospiz für krebskranke Kinder, Web-Strickkooperative, Rollstuhl- Schumachergruppe etc. (Ex Lehrerin A.Dehmel)

- 1995 Gründung und Aufbau des gemeinwesenorientierten Projektes **CEMVA** (Kindergarten- Gesundheits- Schul- und Ausbildungsprojekte) in Villa Armonia, Sucre (*Ex Entwicklungshelferin DED, Karen Hochmann*)

- zahlreiche weitere abgeschlossene und noch aktuelle **Projekte und Aktivitäten des JBH** in der Verantwortung der 2.und 3. Generation der Gründer-Väter und -Mütter.



- *aus einer Broschüre des JBH, erstellt.1965*

Was soll das - in Deutschland?

Der Verein „Jugend-Bildungs-Hilfe in Zentralbolivien" ist eine private Gruppe von Individualisten, die das Nächstliegende j e t z t tun.
Sie diskutieren nicht mehr, ob Entwicklungshilfe nötig sei.
Sie diskutieren das „Wie" und das „Was zuerst" in der Bildungshilfe in Chuquisaca.

In Deutschland

vermittelt, koordiniert und informiert J B H

arbeitet J B H nur mit ehrenamtlichen Kräften,

finanziert J B H seine Arbeit aus freien Spenden,

sucht J B H Mitarbeiter, die Einfälle haben,

lädt J B H Sie ein, mitzumachen, Angefangenes fortzusetzen und zu beschleunigen - durch Spenden und Beiträge.

Fazit eines Anfangs

Peter Dehmel, 1960 bis 1967 in Bolivien

Als 1967 die etwa vierzig ersten „Freiwilligen" des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) in Bolivien nach zwei Jahren abreisten, schrieb ich zum Fazit dieses Experiments Entwicklungsdienst:

„Die Freundschaft und das unbegrenzte Vertrauen, das man uns Deutschen hier entgegen brachte, war für uns beglückend aber auch beunruhigend zugleich. Wir wissen nun, dass wir nach Bolivien bestenfalls mehr technische Erfahrung und ein größeres Selbstbewusstsein mitgebracht haben. Was wir mitnehmen, ist mehr. Wir haben gelernt, dass menschliche Werte nicht mit den bei uns geläufigen europäischen Maßstäben des Lebensstandards zu messen sind, dass etwa neben der Webkunst einer indianischen Bauersfrau der ganze Glanz eines deutschen Großstadt-Kaufhauses verblasst. Angesichts der immensen Probleme des bolivianischen Raumes und der Last der Geschichte dieses Volkes haben wir einsehen müssen, dass auch die Teilung unseres Vaterlandes nur ein Teilproblem der Weltinnenpolitik sein kann. Wir kehren menschlich reicher und bescheidener zurück als wir gekommen sind. Dafür danken wir unseren bolivianischen Freunden."

Im ersten Halbjahr 1966 waren nacheinander drei Gruppen von „Freiwilligen" eingereist und hatten ihre Arbeit in den Departamentos Chuquisaca (Sucre) und Sta. Cruz aufgenommen. Viele von ihnen weit draußen in kleinen Landstädten und Dörfern, allein oder zu zweit. Eine größere Gruppe beteiligte sich am Aufbau des Jugendzentrums Cachimayu.

In den letzten Monaten 1967 gerieten anderswo einige von ihnen in die Wirren um die Guerilla von Che Guevara. Zeitweilig verließ der DED während einer Militärdiktatur das Land.

Nicht alle kehrten nach Deutschland zurück: Einige heirateten in Bolivien und blieben. Einige kehrten später wieder zurück, um im Land eine Existenz aufzubauen. Wohl alle aber behielten Bolivien gern in ihrem Herzen.

Der DED hatte als Fachdienst in der Bevölkerung Anerkennung gewonnen und blieb bis etwa 2010 im Land, bis ihn die GTZ verschlang. Inzwischen aber kann man dort einer neuen Generation von Freiwilligen aus Deutschland begegnen. Jünger aber nicht weniger eifrig, hilfsbereit und neugierig, „weltwärts" gewandt.

Ich träume: Würden sich alle die „Freiwilligen Entwicklungshelfer" dieser vergangenen 48 Jahre auf der Plaza von Sucre versammeln, sie könnten diesen ehrwürdigen Platz gut füllen. Ein faszinierender Gedanke: sie alle tanzten eine Cueca um das Denkmal des Staatsgründers herum und unsere Freunde von „Los Masis" und „Canto Sur" spielten dazu auf - Que alegria increible!

Bolivien lässt uns nicht mehr los!

Als Dorfschullehrer/in und Pfadfinder/in der DPSG bzw. PSG für fünf Jahre nach Bolivien (1962 bis 1967) …. … und die „Folgen" bis heute!

Fritz-Georg und Ursula Kersting

Seit 1947 sind Ursel und ich bei den katholischen Pfadfindern. Ich bin Pfadfinder der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg und war vor unserer Ausreise nach Bolivien neben meiner Lehrertätigkeit in der Eifel (ehrenamtlicher) Landesmeister (heute: Bistumsreferent) für die Pfadfinderstufe (14-17 Jahre) im Bistum Aachen. Ursel war bei der Pfadfinderinnenschaft St. Georg (PSG) im Bistum Köln im Kursleiterteam und ist Mitglied der coedukativen DPSG.

Durch die Pfadfinderarbeit motiviert, wurden wir beide Volksschullehrer/in und haben in unserer Arbeit als Lehrer an einer zweiklassigen Landschule in der Eifel pfadfinderische Methoden in die Landschularbeit übernommen. Unser „Familienunternehmen" Zweiklassige Dorfschule Rurberg/ Eifel wurde zum Erfolg… aber schon immer hatten wir geplant, irgendwann ins Ausland zu gehen. Warum?

Durch Teilnahmen an internationalen Pfadfinder/innentreffen und vielen Kontakten mit Pfadfindern bzw. Pfadfinderinnen u.a. aus Afrika und Lateinamerika entstand bei uns schon früh der Wunsch, eine Zeit lang im Ausland zu arbeiten. Nach Abschluss unserer 2. Staatsprüfung bemühten wir uns seit 1961 um Arbeitsplätze in einem entwicklungspolitisch relevanten Projekt im Ausland. Aber als Familie (mittlerweile hatten wir seit 1960 eine kleine Tochter Susanna) erhielten wir zur damaligen Zeit überall Absagen. Dann aber, Ende 1961, stand in der DPSG-Zeitschrift „rover" (damals die Zeitschrift für die älteren DPSGIer und die Leiter) ein Beitrag, in dem Schulleitung und Lehrer der Deutschen Schule (Colegio Alemán) in Sucre, damals alle aus der CP (Christliche Pfadfinderschaft Deutschland) in Bayern ausdrücklich für die mehrheitlich katholische Schülerschaft einen katholischen Kollegen mit „pfadfinderischer" Herkunft suchten.

In knapp drei Monaten lief alles über die Bühne: Bewerbung in Sucre, Zusage, Bewerbung zum Auslandsschuldienst beim Auswärtigen Amt, Antrag auf Beurlaubung aus dem NRW-Schuldienst, Gesundheitszeugnisse, Impfungen, Vertragsunterzeichnung im Bundesverwaltungsamt, Wohnungsauflösung, Schulleitungsaufgaben übergeben, Kisten packen, Flugtickets besorgen, Verabschieden im Dorf, von den Schülern und Eltern, von der eigenen Familie.

Dazu kamen einige Sorgen und Nachfragen in Sucre wegen unseres blinden Passagiers, denn Ursel war mittlerweile im 6. Monat schwanger mit unserem 2. Kind. An Spanisch lernen und an die heute obligatorische landeskundliche Vorbereitung war nicht zu denken. Schon am 13. März 1962 ging es los und am 19. März landeten wir nach kurzen Zwischenaufenthalten in Lima und Cochabamba in Sucre.

Wir fanden vor, was wir uns immer erhofft hatten:

- Die meisten Kollegen mit „pfadfinderischer Vergangenheit" und dem Wunsch, möglichst viel von dieser Erfahrung in Schule und außerschulische Arbeit einzubringen;
- selbstverständliche Mitarbeit unserer Frauen, auch wenn diese lt. Auswärtigem Amt nur als „mit-ausreisende Ehefrau " zählten.
- Kollegiales, freundschaftliches Verhältnis aller untereinander, der Schulleiter war „primus inter pares".
- Gemeinsame Absicht aller, über die Schüler der Schule hinaus auch den städtischen und ländlichen Randgruppen (wir sagten damals „Indios", heute sind es die indigenen Ethnien) in Sucre und Umgebung „zu helfen", d.h. sie in unsere Arbeit mit einzubeziehen und so neben der Bildungsarbeit für die „bürgerlichen", meist weißstämmigen Kinder in der Schule auch entwicklungspolitisch für indigene Gruppen tätig zu werden.

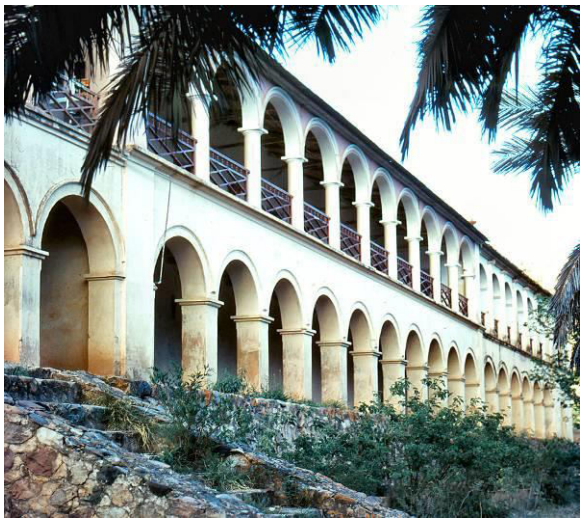
Die pfadfinderische Grundidee und die entwicklungspolitische Diskussion der 60er Jahre bestimmten maßgeblich unsere Arbeit in Sucre und unterschied so die Arbeit unseres Colegio Alemán in Sucre stark von der Bildungsarbeit an den anderen deutschen Schulen in Lateinamerika, die vom deutschen gymnasialem Schulsystem der 50er und 60er Jahre bestimmt waren.

Jeder Kollege, jede Kollegin konnte damals seinen/ihren Schwerpunkt im Rahmen gemeinsamer Planungskonferenzen wählen. Natürlich hatte die Arbeit im Colegio Vorrang, aber neben dem Unterrichtsstunden-Soll in der Schule gab es zu unserer Zeit für eine ehrenamtliche, „nebenberufliche" Tätigkeit die Schwerpunkte Pfadfinderarbeit, Mitarbeit im Deutsch-Bolivianischen Kulturinstitut, Methodenentwicklung für Deutsch als Fremdsprache, Mitarbeit an der Uni, Lehrerfortbildung und ländliche Entwicklung.

Mein Schwerpunkt war zunächst der Aufbau einer Partnerschaft zwischen der DPSG und den bolivianischen Pfadfindern und die Unterstützung des bolivianischen Pfadfinderverbandes bei seiner Umorientierung zu einem gesellschaftspolitisch in die 60er Jahre passenden Jugendverband mit entwicklungspolitischer Einflussnahme auf das lateinamerikanische Pfadfinderbüro. Dabei zeigte sich in vielen Diskussionen mit den CP-Kollegen in Sucre, dass die DPSG „internationaler" strukturiert war als die mehr bündisch orientierte deutsche CP und dadurch besser die bestehenden ähnlichen Strukturen der Pfadfinderorganisationen in Lateinamerika für eine langsame inhaltliche Veränderung nutzen konnte.

Ursel knüpfte Verbindung zu den bolivianischen Pfadfinderinnen (Asociación de Muchachas Guías de Bolivia), baute Gruppen in Sucre auf und unterstützte die Arbeit des Nationalverbandes durch Organisation und Durchführung von nationalen Leiterinnenkursen zusammen mit Ursula Wirtz (auch PSG-Köln).

Eröffnung Cachimayu



Blick vom Garten auf das Haupthaus

Die durch CP, DPSG und PSG auf unsere gemeinsamen Bitten hin in Deutschland durchgeführten Aktionen und die gesammelten Spenden ermöglichte 1964 die Gründung des CEJ (Centro de Entrenamiento Juvenil de Chuquisaca) und den Kauf der Finca Cachimayo.

Gesamtanlage 1966

Versammlung der Pfadfinder in Cachimayu

Dadurch verstärkte sich ganz erheblich unsere „pfadfinderische Einflussnahme": In Cachimayo konnten wir nationale und internationale Pfadfinderkurse durchführen, darunter den ersten international anerkannten nationalen „Woodbadge-Kurs" für Bolivien unter meiner Leitung sowie den ersten internationalen TTT-Kurs (Training the Team) für Kursleiter und Ausbilder unter Leitung des Lateinamerikabüros und mit Teilnehmern aus mehreren Nachbarstaaten Boliviens.

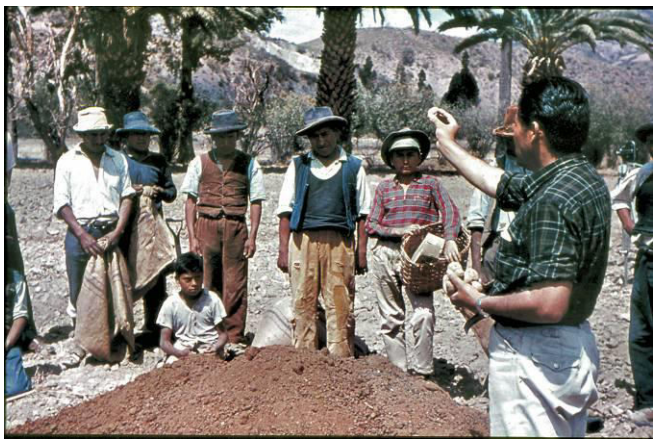
Die bolivianischen Pfadfinder erhielten einen kleinen Teil des Finca-Geländes als eigenes Territorium. Die Nationalversammlung der ASB (Asociacion de los Scouts de Bolivia) erklärte Cachimayo zum Nationalen Trainingscamp und wählte mich für meine letzten beiden Jahre in Bolivien zum Comisionado Nacional de Adiestramiento (Nationaler Beauftragter für Leiterfortbildung).

Woodbagekurs Cachimayu 1966

guias campamento 1964

Als erste CEJ-Veröffentlichung erschien 1964 ein Handbuch für Sippenführer und die mit unserer Hilfe erarbeitete Prüfungsordnung, in denen über den traditionell scoutistischen Rahmen hinaus Fragen der Gemeinwesenarbeit und der staatsbürgerlichen Teilnahme Eingang fanden.

Da wir gleichzeitig Cachimayo zu einem regionalen Zentrum der Fortbildungskurse für Landlehrer und Promotoren des nationalen, staatlichen Programms „Desarrollo de la Comunidad" und für das Alphabetisierungsprogramm (Abendschule Cachimayo) ausbauten und zwei Landschulen (Cachimayo und Huayllas) als Experimentierschulen führen durften, gingen in Cachimayo pfadfinderische Methoden, ländliche Entwicklung und landschulspezifische Arbeit für Jahre eine enge und erfolgreiche Verbindung ein.



Campesino-Landwirtschaftskurs

Abendschule

Durch unsere Berichte nach Deutschland, Veröffentlichungen in den CP-, DPSG- und PSG-Zeitschriften und durch viele Kontaktbesuche im Heimaturlaub wurde das CEJ und seine pfadfinderische und entwicklungspolitische Arbeit in den deutschen Pfadfinderbünden immer bekannter. Der Bundesleiter der CP Jobst Besser besuchte unser Projekt und in der DPSG wurde das CEJ neben Ruanda und Dahomey/Benin zu einem Beispiel der neu sich formierenden entwicklungspolitischen Arbeit der DPSG. Die PSG finanzierte durch eine eigene Aktion die Einrichtung der Sanitätsstation.

Cachimayu Gesundheitsdienst mit Balbino

Eine weitere Aktion der DPSG (Flinke Hände, flinke Füße) verstärkte den Bekanntheitsgrad und die Hilfe aus Deutschland und machte aus unserer Arbeit ein Modellbeispiel in der Diskussion der DPSG hin zu einem mehr entwicklungspolitisch agierenden Jugendverband und öffnete unserem Projekt auch die finanzielle Unterstützung durch das BMZ.

Ganz intensiv unterstützte uns in Deutschland, sozusagen als unsere deutsche Vertretung der aus den ersten zurückkehrenden Lehrern, Angehörigen und Freunden aus dem Boberhauskreis entstandene Verein „Jugend-Bildung-Hilfe in Bolivien" e.V. (JBH).

Mit Hilfe dieses Vereins stellten wir unseren 1. Antrag an das BMZ um finanzielle Hilfe. In einer Protokollnotiz vom BMZ am 01.04.1964 steht dazu:

„... Aus dem Bereich des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit ist gegenwärtig hauptsächlich über 2 Objekte zu berichten. Das eine betrifft das Jugendbildungszentrum Chuquisaca in Bolivien,

a) *In Sucre, der verfassungsmäßigen Hauptstadt Boliviens, wurde durch Zusammenarbeit von deutschen und bolivianischen Jugendverbänden als Beitrag der jungen Generation beider Länder zur Formung eines demokratischen Gemeinwesens in diesem südamerikanischen Kernland ein Zentrum zur Förderung von Bildung und Begegnung der Jugend errichtet. Träger dieser Bildungsstätte ist das „Centro de Entrenamiento Juvenil de Chuquisaca (C.E.J.)", ein Verein bolivianischen Rechts ohne konfessionelle oder politische Bindungen. Seine Mitarbeiter kommen aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens des Landes, insbesondere aus pädagogischen Berufen. Als Heimstätte des Zentrums wurde mit Hilfe von Jugendverbänden in der BRD (Christl. Pfadfinderschaft Deutschlands, Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg) ein ehemaliger Landsitz von 57 ha Land für rd. 80.000,- DM erworben und hergerichtet, auf dem die Arbeit bereits mit verschiedenen Programmen aufgenommen werden konnte. Die Jugendbildungsstätte hat sich zum Ziel gesetzt, sich bisher im Lande vernachlässigter Kreise der Jugend anzunehmen und der organisierten und der Schuljugend ein Heim zu geben, um dadurch das gegenseitige Verstehen und die Zusammenarbeit bisher indifferenter oder gegensätzlicher Gruppierungen zu ermöglichen und zu fördern sowie Jugendleiter auszubilden. Aus Mitteln des Tit. 3o1 ist eine Beihilfe für das Rechnungsjahr 1966 gewährt worden.*

   1. *die Einrichtung der Jugendherberge, der Jugendleiterschule und der Jugendbauernschule;*
   2. *Unterrichtshilfen, Lehr- und Lernmaterial;*
   3. *Personalkosten für 2 Lehrer und eine Übersetzerin;*
   4. *Fahrzeugkosten und Fahrtkostenzuschüsse;*
   5. *Miete für ein Stadt-Jugendheim.*

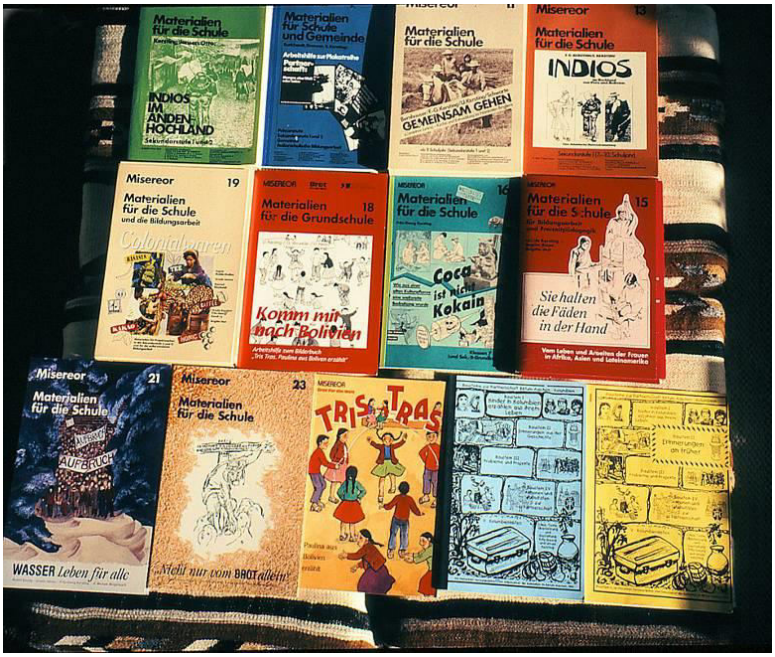
Das Projekt ist das erste Modellvorhaben im Bereich der Jugendbildungshilfe für Lateinamerika..."

Gleichzeitig gelang es beim DED mit Hilfe von Peter Dehmel (Schulleiter unserer Schule, CPler, CEJ-Mitgründer, dann nach Rückkehr Abteilungsleiter Ausbildung beim DED) 1966 die ersten DED-Freiwilligen in unser CEJ-Projekt zu holen. In allen Pfadfinderzeitschriften Deutschlands wurde für den DED-Einsatz geworben und die Herkunft aus einem der drei deutschen Pfadfinderverbände war bei der Auswahl mitentscheidend. So gelang es, dass weitere deutsche Pfadfinder aus CP, DPSG und BDP in unserem und anderen Projekten Boliviens arbeiten konnten.

Ab Anfang 1966 halfen uns in unserer Arbeit die neu angekommenen ersten DED-Entwicklungshelfer/innen, von denen 6 direkt im CEJ arbeiteten. 1966 war das letzte Bolivienjahr im Rahmen unseres Auslandslehrervertrages. Ich arbeitete als Leiter des Jugendbildungszentrums und Ursel war für die Organisation der Bildungsarbeit und die Fortbildungskurse für Stadt -und Landschullehrer zuständig.

Nach der Rückkehr: Bolivien und unsere Erfahrungen bestimmen den weiteren Lebensweg

Sofort nach unserer Rückkehr konnte ich ab 1967 meine Erfahrungen in die DPSG direkt einbringen und die entwicklungspolitische Diskussion in der DPSG bundesweit mitgestalten, da die Bundesleitung mich zum ersten (ehrenamtlichen) Referent für Entwicklungspolitik bestellte. Da ich gleichzeitig Kursleiter für die Andenländer Bolivien, Peru und Ecuador in der DED-Ausbildungsstätte Wächtersbach wurde und damit drei Jahre lang auch die Freiwilligen des DED für Bolivien mit vorbereitete, blieben viele Kontakte erhalten. So konnte ich in der Vorbereitung wesentliche neue Akzente setzen und Erfolg und Misserfolg bei den Einführungskursen im Gastland vor Ort in den Andenländern „auswerten". Auch Ursel bekam eine Stelle in der Ausbildungsstätte Wächtersbach und baute dort den Arbeitsbereich Gemeinwesenarbeit auf. Gleichzeitig begann unsere aktive Mitarbeit im Verein JBH.



Nach Beendigung der maximal möglichen Beurlaubung aus dem Schuldienst und Wiedereinstieg ins deutsche Schulsystem 1970, begannen wir, unsere bolivianischen und DED-Erfahrungen noch anders zu nutzen: Ich als Fachleiter Geographie in der Lehrerausbildung für die Sekundarstufe I, Ursel als Fachleiterin am selben Seminar für Textilgestaltung. Beide wurden wir Gründungs-Mitglieder des Lehrerarbeitskreises bei Misereor in Aachen. Dadurch konnten wir verstärkt entwicklungspolitische Themen in die Lehrplanentwicklung, in Fortbildungsseminare, als Autoren zahlreicher Unterrichtsmaterialien zu Bolivien, Perú und Kolumbien in die Schule einbringen.

Auch nach der Pensionierung ging die Mitarbeit dort noch lange weiter. Neben der Arbeit in Schule und in der Lehreraus- und Weiterbildung halfen unsere bolivianischen Erfahrungen bei der Mitarbeit in den diözesanen Partnerschaften der Diözese Trier mit Bolivien und unserer Heimatdiözese Aachen mit Kolumbien. Schwerpunkt in Aachen wurde für mich die Vorbereitung, Entsendung und Begleitung der ersten Freiwilligen im Rahmen der Internationalen Freiwilligendienste nach Kolumbien. Die Erfahrungen aus der DED-Zeit waren sehr hilfreich!

Nicht als Konkurrenz zu unserem Verein Jugend-Bildung-Hilfe in Bolivien (JBH), sondern als lokale und regional vor Ort agierende Gruppe entstand 2006 nach mehreren gemeinsamen Reisen nach Bolivien die „Bolivien-Brücke e.V." Unser Schwerpunkt in diesem sehr aktiven kleinen Verein im Raum Aachen, Düren, Jülich, Nordeifel wurde mit dem Beginn des „weltwärts"-Programms des BMZ ab 2008 bis heute die Auswahl, Vorbereitung und Begleitung von jeweils zwei bis drei Freiwilligen in unsere Partnerprojekte in Sucre (Centro Cultural Masis) und in El Alto (Fundación Sembrando Esperanza), demnächst auch in Cochabamba (EIFOTEC-ein Inklusionsprojekt).

Durch diese Arbeit und die Mitgliedschaft der Bolivien-Brücke im Trägerkreis SDFV (Freiwillige Soziale Dienste im Ausland) im Bistum Aachen wurde ich im vorletzten Jahr in den Fachausschuss International der BAG (Bundesarbeitsgemeinschaft Freiwilligendienste der katholischen Kirche) gewählt.

FAZIT: Bolivien wirkt seit jetzt mehr als 50 Jahren und zieht sich wie ein roter Faden seit 1962 durch unsere Lebensgeschichte, denn fast alle Aktivitäten haben meine Frau Ursula und ich seit unserer gemeinsamen Arbeit in Rurberg ab 1959 gemeinsam gemacht.

Verstärkend und neu motivierend auf uns wirken auch die Lebensläufe unserer beiden Kinder: Tochter Susanna war drei Jahre Partnerschaftsbeauftragte der Bistümer Trier und Hildesheim bei der bolivianischen Bischofskonferenz. Sie hat außerdem wesentlich zu der bis heute andauernden Partnerschaft der bolivianischen mit den deutschen Pfadfindern der DPSG beigetragen. Nach ihrer Familienpause beginnt sie jetzt mit Evaluierungsaufträgen für verschiedene entwicklungspolitische Organisationen.

Sohn Christof ist mit einer Bolivianerin verheiratet und war u.a. mehr als 10 Jahre zuerst als CIMler in Bolivien (Sucre und La Paz), mit einem UNO-Programm in Mexiko und Brasilien, dann als Mitarbeiter der gtz in La Paz und ist jetzt in der neuen giz als Programmleiter „Globale Alianzen für soziale Sicherung" im Büro Bonn tätig.

Als Großeltern sind wir gespannt, ob und wie der „bolivianische Einfluss" auf die 7 Enkel durchschlägt. Jedenfalls sind alle schon ein oder mehrere Male in Bolivien gewesen bzw. dort aufgewachsen und studieren z.B. in Chile, machten ein Auslandssemester in Buenos Aires oder planen Partnerschaftsbesuche im Rahmen von Schulpartnerschaften zwischen Schulen in Trier und Potosí.

****

Das verbindet mich mit Bolivien:

Horst Meißner, Jahrgang 1934, Lehrer und Primarialeiter (ab 1964) an der Deutschen Schule Sucre von 1961 – 1966; 1983 -87 La Paz (Landesbeauftragter des DED)

BOLIVIEN - seit der ersten Rückkehr 1966: mein Sehnsuchtsland. Ab 1972 bis 2004 ca. ein Dutzend Mal für je 3-4 Wochen zurückgekehrt. Von 1983-1987 auch wieder dort gelebt : La Paz. Wurzeln geschlagen: In Sucre ein Wunschhaus gebaut, in La Paz zwei Häuschen für Hausangestellte und Patentochter gekauft. Viele Freundinnen und Freunde, noch heute einige enge persönliche Beziehungen, vor allem mit den Patenkindern Christof, Anja und Helga, die wir in Sucre tauften, nicht mehr so gute Kontakte zu den vier bolivianischen Patenkindern. Helga ist seit zehn Jahren unsere Adoptivtochter, so dass wir auch drei bolivianische Enkelkinder haben. Sie leben jetzt alle in Barcelona und die älteste Tochter hat zwei spanische Urenkel in die Familie gebracht.

Was ist es, das mich so an Bolivien bindet?

- Die schönen Erinnerungen an das Engagement in Sucre
- die andine Musik
- die indigenen Völker
- die bolivianisch– spanischen Freunde
- die indigene und spanisch–bolivianische Kultur
- die Landschaften des Altiplano, der Valles und des Amazonastieflandes

Leider gebietet mir mein Herz seit 2004, mich nicht mehr dem langen Flug und dem Leben in der großen Höhe auszusetzen.

Aus meinen „**Lebensgschicht'n**" zitiere ich aus dem Abschnitt „**Tu es gemeinsam**", wo ich von Ausreise nach Sucre und Engagement in BOL und ECU etwas erzähle:

1961: seit 4 Jahren Lehrer in Mittenwald, 2 Jahre verheiratet

„Eines Tages kam ich müde von der Schule nachhause. Da wedelte Maria mit der Lehrerzeitschrift und zeigte auf eine kleine, kleine Anzeige: „Junges Team sucht engagierten Lehrer für die Mitarbeit an der deutschen Schule Sucre, Bolivien".

„Das wäre doch was für uns!", rief sie aus. Verdutzt las ich und fragte: „Wie kommst Du denn da drauf? Wir haben doch nie, nie vom Auslandsdienst gesprochen! Jetzt, wo wir endlich die wunderbare Wohnung an der bevorzugten Stelle im Anblick von Wetterstein und Zugspitze hier gefunden haben, nun willst Du weg von hier??"

Trotzdem holten wir den Atlas raus, suchten Bolivien und fanden zuerst einmal nicht die Stadt Sücre (erst später erfuhren wir, dass es sich dabei nicht um Zucker, sondern um den Namen eines bolivianischen Revolutionsgenerals handelt). Da wir ja nichts riskierten, sandten wir den ersten Luftpostbrief nach Bolivien, stellten uns ein wenig vor und baten um weitere Auskünfte. Daraus entwickelte sich ein Briefverkehr über drei Monate, der uns immer mehr mit der Idee Bolivien befasste – immer wissend, dass das ja keine Entscheidung sei. Doch als dann im nächsten Brief stand, dass wir aus einer Reihe von Bewerbern ausgewählt worden seien und wir uns nun entscheiden müssten und dies dem Bundesverwaltungsamt in Köln als Bewerbung für den Auslandsdienst auch wissen lassen müssten, stand die Entscheidung an – und war schon zu tief in unseren Köpfen und Herzen.

Im November1961 bestiegen wir in Amsterdam das Frachtschiff nach Antofagasta: 31 Tage. Schon unterwegs erhielten wir von Schulleiter Peter Dehmel Briefe in einigen Häfen, in denen er uns über die Weiterreise mit Bahn und Flug informierte. Daraus entnehmen wir noch heute, wie stark er sich um uns kümmerte. Von Sucre aus - mit langen Briefen – unterrichtete er Frachtagenten und Deutsche Schulleiter auf der Strecke und bat sie um Unterstützung für die unerfahrenen neuen Lehrer. Das nur als ein Beispiel für das Lebens- und Arbeitsklima in dieser Schule. Wir waren und sind heute noch dankbar.

Wir haben es nie bereut, für fünf Jahre an diese Schule und nach Bolivien zu gehen, vor allem auch, weil wir dort in ungewöhnlichster Weise als Team eine Schule planen, gestalten, ausbauen konnten und dabei keinerlei Aufsicht von oben hatten, denn die Deutsche Schule Sucre (DSS) hatte Experimentalstatus.

Es gab keinen Kreisschulrat, keinen Bezirksschulrat, kein Kultusministerium oder sonst wen, der uns reinreden wollte und konnte. Der Deutsche Schulverein Sucre als Träger der Schule bestand hauptsächlich aus zwei deutschen Geschäftsleuten älteren Datums, die nur eine Schule für ihre Kinder wollten und uns ansonsten alleine wirken ließen. Wieder eine Gelegenheit für höchstes Engagement, für Teamarbeit im Kleinen mit der bolivianischen Parallellehrkraft in jeder Klasse und in den Konferenzen mit allen 20 bolivia-nischen und deutschen Lehrern, sowie dem bestimmenden Gremium von anfänglich vier und dann bis zu zehn Lehrerinnen, Lehrern, Studienräten aus Deutschland. Auch Maria konnte als Ortskraft dort in Kunsterziehung und Sport wirken, doch sie ging nicht so total in der Arbeit am Colegio unter, wie ich. So hat sie eines Tages zu Recht die Bremse gezogen: „Der Samstagnachmittag gehört uns!"

Empanadas bei einem Geburtstag in der 3.Klasse - Von links: Busse, Valdivia, Carrasco, Meissner, Strohmeyer

Ein Teil der Deutschen Lehrkräfte c. 1965 vorne v.l. Schiminski, Paul Kersting, Fritz Georg Kersting, Ursula Kersting; hinten v.l. Dr. Feist, Hermann Schuh, Peter Dehmel, Annelie Dehmel

Circulo in Schuluniform

Blick ins Lehrerzimmer

Nie wieder hatte ich später so viele Möglichkeiten im Team zu arbeiten, gemeinsam etwas Neues zu schaffen, auch nicht, als ich Rektor an einer Schule mit bis zu 25 Lehrern war. An einer deutschen, staatlichen Schule wird man nicht wegen seines Engagements angestellt, sondern man wird dort hin versetzt oder bewirbt sich aus privaten Gründen - was nicht nur engagierte Leute zusammen bringt. Obendrein wird es wohl keine Schule hier geben, wo die Lehrer weit ab von ihrem Familien - und Freundeskreis leben und sich auch deshalb so voll integrieren und engagieren können. Obendrein ermöglichten die Hausangestellten auch das volle Mitwirken der Lehrerinnen mit Kindern und der Ehefrauen der deutschen Lehrer.

Begrüßung der Schulanfänger (li.Schuh, Mitte: Meissner)

Schulkreis zu Beginn und zum Ende jeder Woche bei hohem Besuch. Am Samstag stets mit Auftritt von Schülern. Zum Ende: Hymne:

„Wenn alle Kinder auf Erden endlich sich reichen die Hand..." "Si todos los niños del mundo entre ellos las manos cierran, formaran fuertes lasos de unión y amistad…"

Karneval auf der Cancha

Nach Rückkehr 1966 engagierte ich von München aus im Verein „Jugend-Bildung-Hilfe-Zentralbolivien" JBH, den wir 1964 gegründet hatten, angeregt von Vater Hans Dehmel in München und in BOL initiiert von Sohn Peter. Bald war ich Vorsitzender und ab 1970 - wieder in Erding - wurde ich Importeur und Versender der vielen Webwaren aus der Webgenossenschaft des damaligen CEJ (Centro Educativo Juvenil), was unseren großen Keller zum Lagerraum machte. Die Webwaren (Ponchos, Pullover, Tischläufer, Teppiche …) wurden an Bazare von Pfadfindergruppen und Pfarreien weitergeleitet.

Durch die deutschlandweite Spendenaktion „Flinke Hände -- flinke Füße" der Georgspfadfinder und Pfadfinderinnen erhielt der JBH so viele Gelder, dass wir dann in das Programm der Bundesregierung aufgenommen wurden, wo 25% der vom Verein aufgebrachten Mittel vom Bund für konkrete Projekte dazu gegeben wurden. Man kann sich nicht vorstellen, welche Arbeit die Anträge und vor allem die Abrechnungen machten. Kiloweise sandte unser Kassenwart, Herr Nispl (Ingenieur bei Siemens München) zusammen mit präzise ausgefüllten und von ihm erstellten Formularen jeweils nach Bonn. Die Vorstandschaft – in München konzentriert – tagte mindestens monatlich!

1994, wieder zurück vom 2. Bolivien/Ecuador Aufenthalt als Landesdirektor des DED, integrierte ich mich wieder in die Projektarbeit des Sachausschusses „Eine Welt" unserer Pfarrei und hatte und habe seither mit ca. 10 verschiedenen Projekten dort sehr enge Kontakte. Seit 2004, wie gesagt, nur noch über E-Mail und Telefonate. Ja, mit BOLIVIEN und Südamerika bin ich, sind wir beide nicht nur im Herzen, sondern auch durch nach wie vor aktives Engagement verbunden.

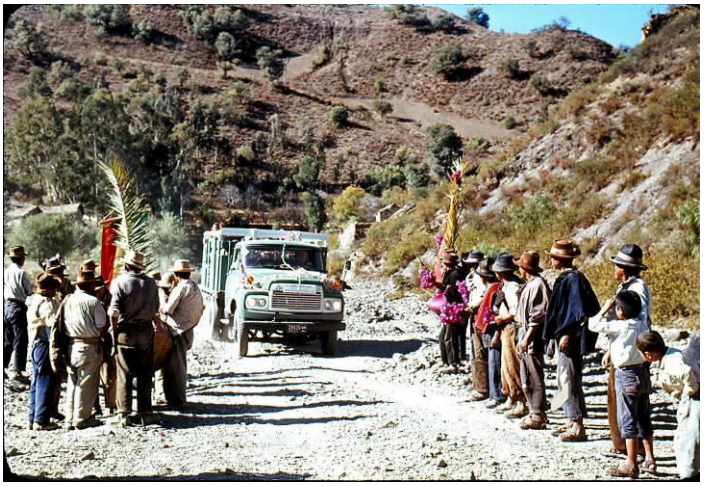
Interessant und typisch für die Anfangsjahre in der DSS erscheint es mir, dass die LehrerInnen und Kindergärtnerinnen der ersten Jahren noch heute in Bolivien und Sucre engagiert sind:

Annelie Dehmel ist noch immer total mit Geld und Zeit im CEJ (Cajamarca, Tarabuco, Sucre) engagiert. Sohn Andrés leitet schon länger den JBH und arbeitete öfter monatelang im CEJ in SRE mit. Edith und Heinz Stamm leben halbjährlich in ihrem Haus in Sucre. Kerstings arbeiteten für Bildungs-projekte bei Misereor, Ursula organisierte jahrelang Konzertreisen der „Los Masis" und beide sind weiterhin führend in der Vermittlung von „Weltwärts-Freiwilligen" bei der „Bolivienbrücke" tätig. Sohn Christof ist in SRE „verheiratet" und weltweit als Referatsleiter „Armutsbekämpfung" bei der „giz" erfolgreich tätig. Diethelm Busse schrieb seine Doktorarbeit über Indigenas im Chaco und fördert Musikschule und Konzerte der Sucrenser Gruppe Canto Sur. Häuser für Straßenkinder in SRE, Internat im Urwald, Kindergarten-, Schul- und Gefängnisarbeit in CBB, Lehrlingsheim in La Paz sind aktuell Projekte, die ich immer noch betreue und fördern helfe.

****

Der 6.August 1967 - Ein Unglückstag

Annelie Dehmel



Im Landschul-Zentrum (Centro Entrenamiento Juvenil) in Cachimayo wurden 40 Dorfsozialhelferinnen in Erster Hilfe und Sozialarbeit für ihre Dorfgemeinschaften ausgebildet.

Meine Freundin Mechthild Kupfer (DED-Krankenschwester) leitete diesen Jahreskurs. Am 6. August 1967, dem Nationalfeiertag, nahmen alle jungen Frauen an den Fest-Veranstaltungen in Sucre teil.

Die erste Fahrt des CEJ-Lastwagen nach Cachimayo …

Nach den Feierlichkeiten kehrte die Gruppe auf dem neuen CEJ- Lastwagen zurück nach Cachimayo. Der Fahrer hatte zu viel gefeiert und getrunken.

...und die letzte:

Kurz vor dem ersten Cachimayo-Dorf kam der Wagen auf der schmalen Bergstraße rechts vom Weg ab und überschlug sich. Ein Mädchen von 18 Jahren starb und 35 Helferinnen wurden verletzt. Im Krankenhaus Santa Barbara in Sucre wurden sie vier Wochen lang in einem eigenen Saal gepflegt. Die DED-Krankenschwestern assistierten dabei. Der Kurs musste abgebrochen werden.

Das Trauma des Sturzes, der Schmerzen und des Todes einer Auszubildenden war für alle Beteiligten schwer zu verkraften. Diesen 6. August 1967 werde ich nicht vergessen.

Reise-Erinnerungen aus Bolivien im Umbruch 2006

Hans und Erika Schmidt

Sucre verbinden wir in der familiären Erinnerung nicht mit der französischen Übersetzung von Zucker, sondern mit der nominellen Hauptstadt Boliviens gleichen Namens, benannt nach einem General, der das Land 1825 in die Unabhängigkeit von Spanien geführt hat. Vor dreieinhalb Jahrzehnten war Sucre für fünf Jahre unser Lebensmittelpunkt. Erika und ich unternahmen im Juni eine Erinnerungsreise dorthin, um zumindest punktuell Vergangenheit und Gegenwart nachzuspüren.

Eine Reise in das ärmste Land Südamerikas ist nicht das Erleben harmonischen Miteinanders von Mensch und Landschaft wie bei einer Wanderung über liebliche Allgäuer Almen oder wie bei einer malerischen Reise entlang burgengesäumter Mittelgebirgstäler. In meinem damals geschriebenen Reiseführer habe ich das Land einen „Mikrokosmos des Planeten" genannt. Hier trifft man dicht beieinander auf alle Klimazonen der Erde, die zwischen den polaren Kältewüsten und der grünen Hölle der äquatorialen Regenwälder liegen. „Bettler auf goldenen Stühlen" sagt man zur wirtschaftlichen Situation und die Politik wird als „Lust am nationalen Selbstmord" apostrophiert. Statistisch gesehen hat das Land in jedem Jahr seit seiner Unabhängigkeit mindestens einen Staatsstreich erlebt. Die Reise nach Sucre wurde für uns nicht nur zu einer Begegnung mit Altem und Neuem, sondern auch zu einem beklemmenden Aufenthalt im Auge eines politischen Hurrikans.

Wahlsonntag in Sucre 2006 - endlich mal Strassen ohne Autos! (Foto: Margret Eßer-Stockheim)

Sucre liegt im ostbolivianischen Bergland in angenehmer mittlerer Höhenlage zwischen den Eisriesen der Anden und dem feuchtheißen Amazonasbecken. Ich habe dort an der Deutschen Schule unterrichtet und an der Pädagogischen Hochschule Chemielehrer ausgebildet, Lehrmittel entwickelt und Lehrerhandbücher für das Experimentieren unter einfachsten Bedingungen geschrieben. Es war, wie Bolivianer heute noch sagen, eine Zeit des pädagogischen Frühlings, an dem mehrere Lehrer der Deutschen Schule in anderen Fächern beteiligt waren. Ein wirklicher pädagogischer Sommer ist aus diesem Aufbruch nicht geworden. Freundschaften und Spuren sind geblieben.

Das fing bereits bei einem Spaziergang durch das Zentrum von Sucre an, dessen Zentrum wiederum eine quadratische, palmenbestandene Plaza ist und in deren Zentrum wie in anderen bolivianischen Städten ein Denkmal steht - hier für den Freiheitshelden Sucre. Wegen der vielen noch erhaltenen Häuser aus kolonialer Zeit gehört die Innenstadt zum UNESCO Weltkulturerbe der Menschheit. Dort und insbesondere auf der Plaza trifft man sich wie eh und je insbesondere an Sonn- und Feiertagen. So geschah es, dass einer der vielen Flaneure auf mich zukommt „Hallo Herr Schmidt, wir kennen uns, Sie waren doch damals an der Deutschen Schule mein Lehrer". Es gab nicht nur eine Begegnung dieser Art.

Abgeholt hatte uns auf dem Flughafen die ehemalige Kollegin und deutsche Konsulin Eva Vilar – Tochter deutscher Emigranten.

Damals: Sprachkurs mit Eva Vilar

Heute: Eva Vilar mit ihrem Küchenschrank, der aus den Brettern ihrer Überseekiste bei der Emigration gefertigt wurde.

Wir haben ein Mittagessen, abgeschirmt von der Außenwelt, im Ambiente eines Gartenlokals genossen. Angenehm wohnten wir in einem der restaurierten kolonialen Innenhöfe des deutschen Kulturinstitutes bei dem langjährigen Bekannten und Institutsleiter Gerd Mielke.

Auch die zufälligen oder gesuchten Begegnungen mit anderen Bekannten und Kollegen von damals waren nicht weniger herzlich und dicht trotz der Jahrzehnte dazwischen. Eine besondere Nähe verbindet mich allerdings mit meinem ehemaligen Kollegen Ricardo Sanchez, der sich in Bolivien, wie ich in anderen Ländern, weiterhin mit dem Experimentieren mit Einfachem befasst.
Das Thema ist in Bolivien aktueller denn je. Neue Schulen wurden gebaut oder äußerlich modernisiert. Aber die innere, methodische Modernisierung hatte kaum Fortschritte gemacht. Auch an der Pädagogischen Hochschule wird inzwischen wieder mehr diktiert und auswendig gelernt als experimentiert. Die Gründe sind vielschichtig. Unser Buch von damals wird immer noch benutzt. Ricardo hat Jahr als Vermächtnis und Lebenswerk im Selbstverlag ein dreibändiges Werk herausgegeben und mich, obwohl kein Verfasser, als Mitautor ausgewiesen. „Schließlich sind doch viele Ideen und Anregungen von Dir" meinte er, seine große, bewundernswerte Leistung bescheiden zurücknehmend. Wir planen im nächsten Jahr ein Symposion zusammen mit dem deutschen Kulturinstitut und der PH zum Thema „Experimentalunterricht zwischen Ergebnissen gestern und den Möglichkeiten heute".

Die alte Deutsche Schule gibt es nicht mehr, aber die Nachfolgerin heißt immer noch so. Deutsch gibt es nur noch als Wahlfach und von den Idealen des pädagogischen Frühlings ist in den Mauern des alten noch aus kolonialer Zeit stammenden Gebäudes wenig geblieben. Aber die Schuluniformen sind schwarz-rot-gold und die deutsche Fahne wird zusammen mit der alten Schulfahne bei öffentlichen Anlässen ganz wie früher vorangetragen. In einem Depot hinter dem Chemieraum entdecke ich, verstaubt aber original erhalten, eine der von mir vor Jahrzehnten gebauten Chemiekisten. Auch die Chemikalien und wenigen erhaltenen Geräte stammen noch von damals – es ist als ob die Zeit stehen geblieben wäre. Auch vieles andere, selbst mancher Klassenraum, schien unverändert.

In der deutschen Schule entdecke ich einen vor 55 Jahren entwickelten Chemie-Experimentierkasten, zwischenzeitlich offenbar nie benutzt (wie wohl auch das gesamte Labor).

So ist es nicht mit allem, aber mit vielem im Land. Neues entwickelt sich nicht oder nur mühsam angesichts der permanenten Wirtschaftskrise, die insbesondere die Armen in Stadt und Land hart trifft. Die Auswirkungen sind schon am Stadtrand von Sucre zu beobachten.

Wir waren auf den früher unbebauten Hügeln an der Peripherie der Stadt, wohin sich die brauen Lehmhütten der Migranten vom Land wie ein Krake ausbreiten. Diese Barrios de Esperanza, Stadtviertel der Hoffnung, tragen häufig die Namen von Heiligen, obwohl das Überleben dort eher Hölle als Himmel ist. Hier trifft man auf die Zugewanderten, die sich in Selbsthilfe auf kleinsten Parzellen ganz wie auf dem Land aus luftgetrockneten Lehmziegeln ihr Haus bauen. In den kleinen Höfen trifft man Frauen, die wie gewohnt weiter auf der Erde kochen, weil das Geld für einen Herd nicht reicht.

An der Peripherie von Sucre sieht es wie vor 35 Jahren aus.

Andere arbeiten mit einfachen Webstühlen wie früher für den Eigenbedarf oder für einen Zuerwerb. An den harten Lebensbedingungen hier und auf dem Land hat sich in dreieinhalb Jahrzehnten wenig geändert. Viele Hände sind der Reichtum der Armen. Dank besserer Gesundheitsvorsorge sterben weniger Kinder aber für die neuen Mitesser gibt es kaum mehr Kartoffeln im Topf. Viele Männer machen sich vor diesem Reichtum davon und überlassen die Last der Familie den Frauen. „Chicos", Kleine, nennt man die Jungen, die als Schuhputzer auf die Straße oder als Taschenträger auf den Markt statt in die Schule geschickt werden. Andere bleiben gleich ganz auf der Straße und machen die Clique zur neuen Familie.

Es gibt aber auch vielfältige soziale Initiativen insbesondere von Ausländern. Wir hatten einem Heim Mitgebrachtes zu überbringen. Hier finden Straßenkinder schulische Betreuung und Ausbildung. Die erzeugten Molkereiprodukte sind gut, und es gibt auch ausreichend Käufer in der Stadt. In einem früher ganz weit draußen gelegenen Barrio hat Karen Hochmann schon zu unserer Zeit mit Zähigkeit und Engagement eine Grundschule aufgebaut, die inzwischen mitten im dicht bebauten Stadtrand liegt und über eine Teerstraße an das Zentrum angeschlossen ist. Hier lernen Kinder mehr als nur buchstabieren und unterschreiben, die Schule gibt ihnen auch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

In Barrio Pokhonas, früher auch ganz am Stadtrand gelegen, leitet Schwester Edith von den Trierer Josefsschwestern ein Kinderheim und eine Station, wo die ärmeren Frauen risikolos und gegen geringes Entgelt entbinden können. Hier werden auch die Kinder abgegeben, die sich viele Familien nicht mehr leisten können. Vierzig Jahre ist Schwester Edith schon im Land und hat Tausende von Kindern auf die Welt gebracht. Wir feierten ihren 65. Geburtstag mit.

Inzwischen braute sich der politische Hurrikan zusammen. Bereits im Januar hatte das deutsche Auswärtige Amt vor Reisen nach La Paz gewarnt, weil Protestkundgebungen und Straßenblockaden sich häuften. Innenpolitisch ging es um umstrittene Gaslieferungen an die USA und um regionale Differenzen zwischen dem armen Hochland und dem reichen Tiefland. Im Tiefland, dem wirtschaftlichen Zukunftsraum, liegen reiche Erdöl- und Erdgasvorkommen. Im Hochland sind viele Minen erschöpft, die einstmals den Reichtum des Landes ausmachten. Die Böden geben wenig her. Mineros (Minenarbeiter) und Campesinos (Bauern) sind straff politisch organisiert. Als wir ankamen spitzten sich in La Paz die Blockaden und Proteste derart dramatisch zu, dass das Parlament nicht zusammentreten konnte und Ausländer bereits. mit Charterflugzeugen außer Landes gebracht wurden. Die Märkte waren geschlossen und selbst im Gefängnis hungerten Wärter und Gefangene. Im ruhigen Sucre war man nicht sehr besorgt. Blockaden und Proteste sind in La Paz häufig.

Was war geschehen? Der Präsident hatte seinen Rücktritt erklärt, weil das Land angesichts der balkanischen Vielfalt divergierender Interessen mit friedlichen Mitteln nicht mehr zu regieren war.

In Frage kommende Nachfolger aus dem Tiefland wollte aber die Partei der Mineros und Campesinos nicht haben. Wählen, wen auch immer, musste das Parlament. In Sucre war die Situation leicht angespannt, der Alltag normal. Das änderte sich, als der noch amtierende Präsident das Parlament nach Sucre einfliegen ließ, um es in dem historischen Parlamentsgebäude an der Plaza wählen zu lassen. Nun wurden auch die Zufahrtsstraßen nach Sucre blockiert, der Flughafen, die Versorgung mit Wasser, Licht und Telefon funktionierten aber. Der Markt war zumindest stundenweise offen aber die Preise stiegen. Manches wurde knapp, da viele, so auch wir, Notvorräte anlegten. Ernster wurde es am Morgen der Parlamentssitzung als Mineros und Campesinos sich auf riesigen Lastwagen teils von weither auf den Weg nach Sucre machten und der Markt schloss.

Bei Kerzenschein warten wir im Cafe Berlin auf die weitere Entwicklung der sich anbahnenden dramatischen Ereignisse.

Die Plaza wurde von der Polizei mit spanischen Reitern abgeriegelt. Fenster und Türen öffentlicher und privater Gebäude in der Nähe der Plaza wurden mit Spanplatten gesichert.

Es gab einige friedliche Protestkundgebungen in der Stadt zwischen denen ich mich sicher bewegen und diskret fotografieren konnte. Mein Spanisch war hilfreich. Am Hospital Santa Barbara stieg die Spannung unter den wartenden Campesinos als ein erschossener Blockierer zur Autopsie eingeliefert werden sollte.

Aber es war keine von demagogischen Führern gesteuerte Ansammlung. Auf dem Weg von hier zurück zum Kulturinstitut kam ich an der zentralen Kaserne vorbei als eine bewaffnete Kompanie Elitesoldaten im Laufmarsch ausrückte. Der dumpfe Knall von Tränengaspatronen wurde etwas häufiger. Vorsorglich hatte ich ein Halstuch mitgenommen, was sich aber nur als beschränkt tauglich erwies.

Angst hatte ich keine, nur um Erika, die zu Fuß, weil es ja keine Taxis mehr gab, in den fast menschenleeren Straßen von Pokhonas zum Institut unterwegs war. Gerd Mielke ließ das Institut bewusst nicht verrammeln und die Eingangstür offen. Auch früher hatte man deutsche Einrichtungen nie belästigt oder angegriffen. An der nächsten Straßenecke zur Plaza hin standen Polizisten mit Motorrädern.

Schließlich kam Erika. Kurz darauf kamen auch die ersten der riesigen Lastwagen, auf denen die Mineros dicht an dicht standen nahe vorbei. Zur Durchsetzung ihrer Forderungen hatten sie Kisten mit Dynamit dabei. Eintausend Mineros sollen es gewesen sein. Der Anfang eines Bürger-krieges drohte. Die Stadt war wie gelähmt. Ich stand in der Tür des Instituts als etwas Unglaubliches geschah. Anstatt geradeaus an den Polizisten vorbei direkt bis zu den spanischen Reitern und zur Plaza zu fahren ließen sich die Lastwagen von einem der Polizisten in eine Seitenstraße und damit von der Plaza weg dirigieren.

Wir erfuhren später, dass die Mineros den Abend und die Nacht ohne Verpflegung auf dem bitterkalten Flughafen zubrachten, um den Abflug, besser das Verschwinden, der Parlamentarier und eventuell das eines unerwünschten Präsidenten zu verhindern. In der Stadt blieb es von einigen harten Dynamitschlägen abgesehen ruhig. Gerd Mielke hatte das Personal nach Hause geschickt und so verbrachten wir mit ihm und zwei weiteren Gästen den Abend mit Resten aus der Küche und die Nacht auch recht ruhig im Bett – aber, wie ich es aus dem Kriege noch kannte, eine Tasche mit Wichtigem griffbereit in der Nähe.

Am späten Abend wurde in einer dramatischen Parlamentssitzung ein akzeptierter Interimspräsident gewählt. Der Kandidat aus dem Tiefland hatte sich in eine Kaserne geflüchtet. Damit war die politische Forderung des Protestes erfüllt, die Lösung der wirtschaftlichen und regionalen Probleme aber in die Zukunft vertagt.

Am nächsten Morgen räumte die Polizei die spanischen Reiter weg, die Mineros kamen vom Flughafen herunter und ließen, von erleichterten Städtern mit Bananen und Brot versorgt, in den Straßen Erinnerungsfotos machen. Die Campesinos zogen derweil mit Patchworkfahnen des Protestes zusammen mit Frauen und Kindern leicht tapsig auf Reifengummisandalen aber geordnet wie am Nationalfeiertag durch die Innenstadt und um die Plaza – während sich die bessere Gesellschaft als Zuschauer von den Chicos bereits wieder die Schuhe polieren ließ. Ich konnte es nicht fassen. Wir verbrachten dann noch angenehme, ruhige Tage in Sucre. Im Land aber baut sich inzwischen neuer Protest auf.

(Anmerkung der Redaktion: der Bericht beschreibt die politische Situation kurz vor der Wahl des Präsidenten Evo Morales 2006, der eine neue und stabile Ära einleitete, die im neuen Plurinationalen Staat Bolivien bis heute andauert)

****

Weltkulturerbe im Urwald

Reise-Bericht in die „Chiquitania" von Hans und Erika Schmidt - Sommer 2009

Bolivien zu Land, zu Wasser und mit dem Flugzeug zu bereisen war vor 40 Jahren kein verlässlich planbares und zumeist auch kein bequemes Unterfangen. In der sommerlichen Regenzeit waren Strassen verschlammt, überschwemmt oder durch Bergstürze blockiert. In der winterlichen Trockenzeit staubig und ausgefahren. Die nicht regulierten Flüsse im feuchttropischen Tiefland hatten im Sommer zu viel und im Winter zu wenig Wasser mit Sandbänken und blockierendem Schwemmholz darin. Flüge zu Schotter- und Graspisten fielen manchmal wegen Nässe oder Sturm aus, auch gab es immer wieder technische oder logistische Probleme mit den alten Propellermaschinen, die dort landen konnten. *(Foto: Monika Stockheim, 2010)*

Neugierig auf Land und Leute waren wir schon. Ein Verlag suchte damals einen Autor für einen Reiseführer über Bolivien. Ich nahm das Angebot an, nicht weil ich besonders viel über das Land wusste, sondern weil ich viel darüber wissen wollte. Bolivien war bislang ein weitgehend weißer Fleck auf meiner geistigen Landkarte – trotz Geografiestudium wusste ich kaum mehr als der Atlas hergab. Das war der Anfang einer bis heute andauernden Zuneigung zu diesem Binnenland im Herzen Südamerikas, das wegen seiner vielfältigen Landschaften auch ein Mikrokosmos des Planeten genannt wird. In diesem Mikrokosmos gab und gibt es Vieles und Aufregendes zu entdecken, von den schneebedeckten Fünftausendern in den Anden im Westen bis zu den endlosen feuchttropischen Regenwäldern am Rand des Amazonasbeckens im Norden und den Kakteen- und Dornbuschlandschaften im Südosten. Zu entdecken waren auch die Spuren inkaischer Hochkulturen im Hochland und archaische Naturvölker im Tiefland.

Gehört und gelesen hatten wir auch von großartigen Kirchen, die der als „Genie im Urwald" benannte Schweizer Jesuit Martin Schmid im 18. Jahrhundert im heutigen Osten des Landes mit ansässigen Tieflandindianern gebaut hatte. Dass diese Kulturgüter überhaupt noch existieren, ist der abgelegenen Lage, dem Interesse der Bewohner an der Erhaltung und einem Genie des 20. Jahrhunderts zu verdanken, dem Schweizer Architekten Hans Roth. Er hat sie 250 Jahre später so gekonnt restauriert, dass sie zum Weltkulturerbe der Menschheit gehören.

Das Einmalige an der vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis zur Ausweisung 1767 dauernden Missionstätigkeit von Jesuiten in der Region Chiquitos war die Gründung von Landstädten, Reduktionen genannt, in denen das utopische Modell eines christlichen Sozialismus ohne Ausbeutung und Korruption Wirklichkeit wurde. Unter Anleitung der Missionare entstanden mitten im damaligen Urwald und weitab größerer Ansiedlungen autonome, prosperierende Gemeinschaften, die später zum Dorn im Auge der spanischen Krone wurden und schließlich zur Ausweisung der Jesuiten und dem Niedergang der Reduktionen führten. Die Missionare förderten die handwerklichen Fähigkeiten der Indianer in der Holz- und Steinbearbeitung und der Tonverarbeitung. Glocken wurden gegossen, Instrumente und Orgeln gebaut, Chorgesang und Musizieren gepflegt.

Nur - wie hinkommen? 300 Kilometer Luftlinie waren es von Santa Cruz, der größten Stadt im Tiefland, auf ausgefahrenen, staubigen Pisten mindestens 100 Kilometer mehr. Wir, Erika und ich, entschieden uns in der Trockenzeit 1972 für einen der wenigen wöchentlichen Flüge mit einer alten Propellermaschine vom Typ DC3 nach San Ignacio statt einer mehrtägigen Fahrt mit Lastwagen. Busse gab es keine. Im Flugzeug kam es zu einem Gespräch zwischen Erika und einem Herrn, sprachlich unverkennbar Schweizer, der sich als Hans Roth vorstellte. Mit einem für 6 Monate gültigen Rückflugticket kam er nach Bolivien um eventuell eine der Missionskirchen zu restaurieren. Daraus sollten 27 Jahre werden. Er restaurierte nicht nur die mehr oder weniger verfallenen Kirchen sondern baute mehr als 100 Gebäude und schuf Lehrwerkstätten zur Entwicklung der Region. Er starb 1999. Mit seiner Witwe haben wir bis heute Kontakt.

Das Flugzeug landete auf der Graspiste, an deren Rand der dortige deutsche Bischof mit Begleitung auf Hans Roth wartete. Da wir in der Nähe standen und Deutsch sprachen, lud man uns freundlicherweise zum Bleiben und zur Übernachtung im Kloster ein. So konnten wir an einer Rundreise zu den nächstgelegenen jesuitischen Missionskirchen teilnehmen. Mit Mission und Sozialarbeit hatte man im Vikariat viel, aber mit Kirchenrestaurierung offenbar wenig im Sinn. Das zeigte sich bereits hinter der Klosterküche, wo Reste eines barocken Chorgestühls zur Verfeuerung lagerten. Eigentlich wollte man die „alten Schuppen" abreißen und durch „Modernes" ersetzen. Eine Kirche hatte man im Stil des Jetzt „restauriert", in einer anderen stießen wir auf der Empore auf Reste barocker Geigen und anderer Instrumente. Vergilbte Notenblätter aus jener Zeit lagen verstreut herum.

Das bauhistorische Ergebnis habe ich vorweggenommen. Die orchestralen Nachlässe wurden restauriert und wissenschaftlich bearbeitet. Heute gibt es internationale Festivals in Chiquitos. Die Musiker stammen aus der Region und die Instrumente aus den von Hans Roth initiierten Werkstätten. Zur Restaurierung der mehrschiffigen Holzskelettkirchen schuf Roth z.T. heute noch bestehende Lehrwerkstätten, in denen an diesen damals abgelegenen Orten die Bearbeitung der riesigen Holzsäulen, aber auch das Schnitzen, Vergolden, Ziegelbrennen und andere alte Techniken wieder belebt wurden.

Besuchen wollten wir auch, so wurde uns empfohlen, unbedingt die Kirchen von Concepción und San Xavier mitsamt den jesuitischen Dorfanlagen. Vielleicht ergäbe sich ja auch eine Begegnung mit dem dort zurückgezogen lebenden ehemaligen Filmemacher Hans Ertl. Doch das waren 200 Kilometer und noch mal soviel bis Santa Cruz – mithin mehrere Tage, sofern überhaupt Lastwagen verkehrten und diese keine Panne oder Motorschaden unterwegs hatten.

Lokales Transportmittel der Bauern, nicht nur in Chiquitos, waren und sind zum Teil noch die einachsigen knarrenden Ochsenkarren mit riesigen Scheibenrädern. Romantisch anzusehen aber höchst unbequem und langsam. So verzichteten wir auf Concepción und reisten in der Kabine statt auf der Pritsche eines Lastwagens zunächst nach San José an der Bahnlinie von Brasilien nach Santa Cruz. Komfortabel war das auch nicht, aber etwas bequemer als unbequem. Im Zug war es ähnlich. Zwischen Beinen und Kartons der Schmuggler fanden wir einen Platz auf dem Boden zum Dösen in dem monoton dahinratternden Bummelzug mit dem Spitznamen Schmugglerexpress.

In diesem Jahr habe ich endlich auch Concepción und San Xavier besuchen können. Im Kopf waren die Vorstellungen von damals und draußen die Wirklichkeit von heute. Fünf Stunden nur braucht der Pullmannbus von Santa Cruz bis Concepción auf der Allwetterstraße. Nahe bei Santa Cruz, der inzwischen boomenden Tieflandmetropole, gibt es nun kilometerweite Soja- und andere Felder. Anbaufähiges Land ist viel zu wertvoll geworden, um darauf nur Bäume wachsen zu lassen. Mit der Allwetterstraße kamen auch die industrielle Landwirtschaft, die systematische Rodung und die Zerstörung sensibler Ökosysteme. Weiter weg von der Stadt bestimmt extensive Viehzucht auf kargen Böden die Agrarlandschaft. Hier weidet Vieh zwischen Felsbrocken und angekohlten Stümpfen einstmaliger Wälder.

Die Hauptverkehrsstraße, durch die der Verkehr pulsiert und wo die Busse halten ist eine Schotterstraße entlang der sich Geschäfte hinziehen, die alles hier nötige von Pestiziden bis Puddingpulver und von Nudeln bis Nägeln bereithalten.

Zwischen die alten, einstöckigen Häuserzeilen mit den von Holzpfosten getragenen Laubengängen hat die Sehnsucht nach Moderne Betonbauten gezwängt. Früher konnte man bei Regen oder greller Sonne unter den Gängen einen ganzen Block geschützt umrunden. Im denkmalgeschützten Zentrum gibt es das Alte noch. Für den Ausländer ist Concepción ein mittelgroßes idyllisches Dorf im Busch, jungfräulichen Urwald gibt es ja kaum noch. Hier an der pulsierenden Wirtschaftsmeile beginnt für die Jugend der Region auch die große weite Welt. Viele drängen nach Concepción von den kleinen Dörfern, wo es teils keinen Strom und kein fließendes Wasser gibt. Nahe bei der belebten Tankstelle gibt es die Kneipen und die" rote Zone" wo Kino, Alkohol und Kokain Arbeitslosigkeit und Armut vergessen machen. Ochsenkarren knarren nur noch ganz selten durch die Stadt.

Es wimmelt aber von Motos, Motorradtaxis, mit denen die zumeist jungen Fahrer ein Einkommen für das Auskommen suchen. Eigentlich sind es angepasste Verkehrsmittel, die elegant um Pfützen und Schlaglöcher manövrieren und auf schmalen Pfaden auch noch zu abgelegenen Hütten kommen. Das Festhalten am Bauch oder der Hüfte des Fahrers und das Gleichgewicht in Kurven zu halten sind allerdings gewöhnungsbedürftig, besonders wenn man einen Rucksack oder anderes schwereres Gepäck hat.

(Foto: Monika Stockheim, 2010)

Es gibt aber entfernt davon das andere Concepción als gleichmäßig gestaltete Dorfanlage mit Kirche und Plaza im Mittelpunkt und vielen restaurierten Laubenganghäusern. Eindrucksvoll beherrscht die Kirche mit den tonnenschweren Säulen aus beständigem Sotoholz die Plaza. Sie reckt sich nicht wie Kirchen in Europa in den Himmel sondern breitet ein weit ausgezogenes Dach wie einen schützenden Mantel fast über die gesamte Länge einer Straßenzeile. Unweit davon in den von Hans Roth gegründeten bischöflichen Werkstätten wird weiter an der Restaurierung gearbeitet, hier wurden Arbeitsplätze geschaffen und junge Menschen erhalten eine gute Ausbildung. Eine pragmatische Antwort der Kirche auf die sozialen Herausforderungen in dem ärmsten Land Südamerikas. Hier begegne ich auch Menschen, die ihr Lebensziel in der Hingabe für eine Aufgabe gefunden haben.

Dazu gehört Don Alberto, der als junger Missionshelfer vor etwa 50 Jahren aus Deutschland ins Land kam, später die Schreinerwerkstatt zur Restaurierung der Kirchen mit aufgebaut hat, jetzt sehr bescheiden allein lebt und in seinem Alter auch nicht mehr heim will – wohin auch in diese ihm fremd gewordene hektische Welt. Mit Begeisterung berichtet er von den Aufbaujahren und der Zusammenarbeit mit Hans Roth. Begeistert berichtet auch Don Milton von seinem Mentor und Lehrmeister, dem er seine Meisterschaft im Vergolden verdankt. Viele Angebote, sogar im Ausland, hat man ihm gemacht, aber sein Herz hängt an „seinen" Kirchen und den vergoldeten Altären und Ornamenten. Er begleitet mich durch die Kirche. Mein Staunen könnte ich rational beschreiben meine Ehrfurcht nicht. An einem Abend nach der Messe bleibe ich noch etwas in der Kirche, weil sich ein Orchester Jugendlicher zusammenfindet, um in der Tradition der Jesuitenzeit mit Geige, Cello und anderen Instrumenten für Gottesdienste und Konzerte zu üben. Eine weitere Antwort der Kirche gegen das Herumhängen.

Die utopischen Reduktionen der Jesuiten hatten als Sozialexperiment kein Happy End. Die Rettung ihres Erbes zweieinhalb Jahrhunderte später ist eine Erfolgsgeschichte mit dem Happy End, Weltkulturerbe der Menschheit geworden zu sein.

Reise durch die Chiquitania 2004

mit unvergesslichen Erlebnissen und Hindernissen

Margret Eßer-Stochheim

2004 machte ich eine Reise durch die weite Chiquitania, gefahren und begleitet von einem deutschen Bekannten, der in Santa Cruz lebt.

Wir haben schon San Ramón, San Javier, Concepción, San Ignacio, San Miguel, San Raffael und Santa Ana durchquert und dabei viele Strassen befahren, gute und schlechte, geteerte, steinige und sandige, und wir haben einen sehr heißen Tag in San José verbracht.

Fluss zwischen San Ramón und San Javier: Autowäsche, Badewanne oder sogar Goldschürfstelle?

Sandpiste nach Santa Ana

Autopanne Nummer 1:

Am Schlagbaum der Ausfahrtsstraße von San José nach Santa Cruz fällt uns auf, dass Wasser aus der Motorhaube tropft. Da mehrere 100km Piste durch trockene Einöde ohne größere Ortschaften vor uns liegen, fahren wir zurück nach San José. Gleich am Ortseingang liegt eine Autowerkstatt. Hier werden, wie so oft üblich in Bolivien, Autos, Busse und LKWs unter freiem Himmel in einem enormen Chaos repariert. Schnell stellt sich heraus, dass die Wasserpumpe kaputt und irreparabel ist, also muss eine neue her. Im Ort gibt es einen sogenannten Autoteilevermittler. Mit einem „Schrottauto" der Werkstatt fahren wir dorthin, um eine Pumpe zu besorgen. Sie ist nicht vorrätig und wird telefonisch in Santa Cruz bestellt. Das scheint jedoch nichts Besonderes zu sein, so wird es hier eben gemacht. Sie soll mit dem Nachtzug kommen und könnte eigentlich schon am nächsten Morgen da sein. Leider fährt ausgerechnet heute Abend kein Zug, da die Gleise mal wieder wegen eines am Vortag entgleisten Zuges repariert werden müssen. Auch das scheint hier nichts Neues zu sein! Für uns bedeutet es jedoch, dass wir zwei volle Tage und Nächte mehr im heißen San José bleiben müssen, und das ohne Auto, also ohne jede Möglichkeit, weitere Fahrten in die Umgebung zu machen.

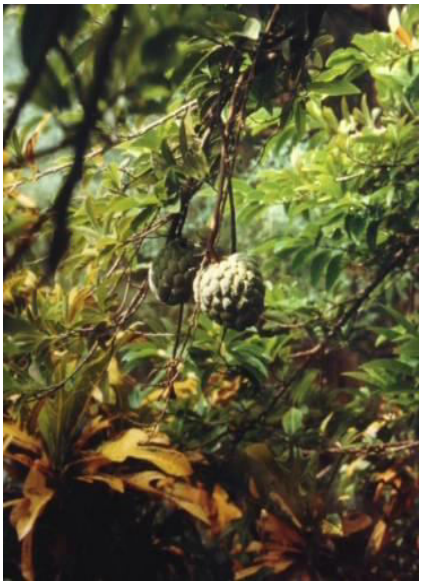
Wenn dann wirklich übermorgen das Ersatzteil mit der Eisenbahn ankommen sollte, wenn es das richtige Teil sein sollte, und wenn die Werkstatt es tatsächlich schaffen würde, die neue Pumpe auch sofort morgens früh einzubauen, dann könnten wir also in zwei Tagen endlich zurück nach Santa Cruz fahren!

Hier fährt tatsächlich zweimal am Tag ein Zug! Wenn er fährt!

Um die heißen Tage positiv zu nutzen – nach dem Motto: Machen wir das Beste draus! – fahren wir am nächsten Vormittag mit dem Taxi in das einige Kilometer entfernt gelegene Freibad am Rande der Berge, denn bei 40 Grad im Schatten und einem leichten Magen-Darm-Infekt kann ich mich zu nichts anderem aufraffen – das Dorf haben wir am Vortag zu genüge erkundet, viel gibt es hier nicht zu sehen. Im Schwimmbad angekommen empfängt uns eine Horde spielender Kinder, die mit zwei jungen deutschen Begleiterinnen vom Kinderdorf hergekommen ist und ein recht großes Becken – leider ohne Wasser, denn ausgerechnet heute Morgen wurde es komplett gereinigt. Das Wasser läuft gerade erst tröpfelnder Weise neu ein, in den nächsten Stunden kann man das Schwimmen vergessen! Was nun? Das Taxi kommt erst in vier Stunden wieder zurück, um uns abzuholen! Frank legt sich zum Braten in die Sonne und will auch ohne Wasser hier bleiben, immerhin hin gibt es hier kalte Duschen, um sich zwischendurch abzukühlen. Ich habe Glück im Unglück, etwa eine halbe Stunde später fährt ein Bus, dessen Fahrer zum Duschen hierhergekommen waren, vollgestopft mit Kindern aus dem Kinderdorf und einigen enttäuschten Badtouristen, nach San José zurück.

Zwei Chiquitos bauen im Innenhof unseres Alojamiento innerhalb eines haben Tages aus Naturmaterialien ein Sonnenschutzdach, dringend notwendig bei Temperaturen um 40 Grad Celsius.

Dort verbringe ich den Rest des Tages dösend in der Hängematte schaukelnd unter Palmen und Chirimoya Bäumen.



Autopanne Nummer 2:

Am nächsten Morgen ist der Wagen tatsächlich pünktlich um zehn Uhr repariert und wir können erneut in Richtung Westen starten. Etwa 10 km Schlaglochpiste hinter San José, die auch mit Geländefahrzeug nur im Schneckentempo befahrbar ist, fängt das Kühlwasser an zu kochen. Nachdem wir angehalten, die Motorhaube geöffnet haben und der Dampf entwichen ist, platzt schließlich ein Wasserschlauch und eine Wasserfontäne schießt heraus. Das war's dann für heute, denke ich im ersten Moment! Doch da hilft kein Fluchen! Kurz entschlossen montiert Frank den defekten Schlauch heraus, was bei dem stark erhitzten Motor nicht einfach ist und fährt mit dem LKW, der glücklicherweise genau zur richtigen Zeit vorbeikommt, zurück nach San José. Er will zurück zur Autowerkstatt, um dort einen neuen Schlauch zu besorgen und mit den Mechanikern zurück zu kommen. Ich seufze und warte, sitze schweigend und schwitzend im Gras im Halbschatten am Straßenrand, trinke fast 2 Liter Wasser und Cola, ständig beobachtet von einigen Frauen und Kindern, die bei einem kleinem Lehmhaus nahe der Straße auf ihrer Veranda sitzen.

Auf der Staubpiste kommen nur zwei oder drei Fahrzeuge in Richtung San José vorbei, sonst passiert nichts. Zweimal verdrücke ich mich kurz hinter einige Sträucher nahe der Straße, denn mein Darminfekt lässt mir noch keine Ruhe. Nach den wohl längsten 90 Minuten meines bisherigen Lebens kommt Frank endlich mit zwei Leuten aus der Werkstatt zurück.

Sie montieren noch einen Thermostat heraus, der laut ihren Erklärungen nur in kälteren Regionen gebraucht wird, den neuen Schlauch mit neuen Schlauchstellen hinein und kippen das Kühlsystem voller Wasser. Fünf Minuten später sind wir wieder unterwegs, exakt zwei Tage nach dem ersten Versuch der Rückkehr nach Santa Cruz.

Autopanne Nummer 3:

Nach kurzem Aufenthalt in Santa Cruz und in der Werkstatt durchgecheckten Auto machen wir uns auf den langen Weg nach Sucre, vorbei an Samaipata, Kulturstätte aus der Zeit vor den Inka, durch die wilden und grünen Schluchten der Cordillera Oriental bis Valle Grande zum Grabdenkmal für Che Guevara.

Am zweiten Tag geht es durch die Berge nach Pukara und La Higuera. Hier, wo uns heute nur Staub und Stille erwarten und kein Laden offen ist, wurde 1967 der legendäre Partisanenkämpfer Che Guevara 1967 erschossen. Seit den frühen Morgenstunden sind wir unterwegs, haben hinter Valle Grande steile und holprige Bergwege passiert und das trocken-heiße Tal des Rio Grande durchquert.

An einem kalten Gebirgsbach haben wir den Kühler aufgefüllt und einen Anhalter aus den Obstplantagen mitgenommen. Jetzt fahren wir weiter Richtung Villa Serrano, von dort soll es weiter über Tarabuco nach Sucre gehen. Es geht heftig bergauf, die Straße ist gut ausgebaut, aber sehr steinig. Inzwischen vertraue ich jedoch auf Franks Fahrkünste, so dass ich mir keine größeren Sorgen mache, die Fahrt mit den traumhaften Blicken auf die Berglandschaft genieße und mich schon sehr auf Sucre freue.

Plötzlich gibt es einen Ruck, ein Ploppen und Zischen; da haben wir ihn, einen Platten hinten links durch einen sehr spitzen Stein. Es ist immer noch Mittagszeit und der Wagen steht in der vollen Sonne.

Während Frank und der Anhalter den Reifen wechseln, was unter diesen Bedingungen schweißbadende Arbeit bedeutet, verziehe ich mich in die Büsche am Straßenrand, mache einige Fotos und warte.

Zum Abschluss helfe ich beim Hochkurbeln des defekten Reifens unter den Wagen, froh, dass wir einen zweiten Mann dabei hatten, der Frank geholfen hat. Nach 20 Minuten fahren wir weiter die steinige Piste hoch, ab nun mit der unterschwelligen Angst, sich unterwegs einen zweiten Platten einzuhandeln. Das wäre ziemlich fatal, denn noch sind wir viele Kilometer entfernt von größeren Ortschaften. Etwas später schenkt uns der Mitfahrer einige Früchte, Papayas waren es, glaube ich mich zu erinnern, die wir in der nächsten Pause hungrig verzehren. Die restliche Fahrt verläuft gut, vor Tarabuco finden wir eine neue breite Straße, die teilweise tief in die Felswände gehauen wurde und immer wieder von starkem Steinschlag halbverschüttet ist. In Tarabuco halten wir an und bummeln über die Plaza bis zum Mercado Campesino. Hier kaufen wir Brot und einige Banane, die wir auf der Stelle verzehren. Abends um sieben kommen wir - nach 12 Stunden Fahrt - ohne weitere Pannen oder sonstige Verzögerungen müde und sehr hungrig in Sucre an.

Autopanne Nummer 4:

Monika Stockheim

Zwei Jahre später geht es erneut nach Bolivien: diesmal hat meine Mutter drei pubertierende Mädels dabei.

Von Santa Cruz aus wollen wir - wieder mit Frank - in den Amboro Nationalpark fahren, danach weiter nach Sucre. Im Amboro haben wir eine kleine Lodge mitten im Urwald auf einer Lichtung und verbringen dort zwei tolle, spannende Tage mit Wanderungen in der wilden Natur, sehen Pumaspuren, entdecken Pflanzen und riesige Bäume, klettern abgerutschte Hänge rauf und runter: Erholung pur!

Nun soll es endlich nach Sucre gehen, ich freue mich sehr darauf alle Freunde wieder zusehen und kann es kaum erwarten endlich da zu sein.

Doch Frank verspricht uns eine 12 Stunden Fahrt, damals noch eine lange und langweilige Ewigkeit, finde ich eine 12 Stunden Fahrt heute schon als angenehm kurz und absolut leicht ‚absitzbar'.

Es geht also früh morgens los, aus dem Urwald raus auf die große Straße, nur dahin kamen wir nicht so schnell...

Schon bei der Hinfahrt waren mir die engen Kurven aufgefallen, mehrere Male mussten wir in zwei Zügen um die Kurve, mit Zurücksetzen und teilweise mit Hilfe eines dicken Steines, den wir vor den Reifen legten.

Nach etwa einer Stunde Kurverei überschätzt der Fahrer sich, nimmt die Kurve zu weit, das Auto kracht links runter!

Vor lauter Panik reiße ich nur die Tür auf, ich sitze rechts, und stürze hinaus.

Meine beiden Freundinnen mir hinterher. Das Auto steht auf der Kippe, die rechte Seite hängt in der Luft, die linke hängt den Abhang hinunter.

Während wir noch ziemlich geschockt sind, hat sich Frank schon auf den Weg gemacht, zurück zur Lodge, um Hilfe zu holen. Wir vier setzen uns an den Straßenrand und warten, lesend und Ritter Sport Schokolade essend.

Nach einer Stunde etwa kommt Frank in einem kleinen Jeep zurück, mit Carlos und seinem Sohn – unsere Retter! Die drei Männer bauen schnell eine Konstruktion aus Hölzern und Steinen unter die linken Reifen und verlängern so quasi die Straße in ihrer Breite. Gleichzeitig befestigen sie das Auto mit einem dicken Seil an einer Felswand gegenüber und an Carlos Auto.

Nun müssen auch wir Frauen mithelfen: wir stellen uns mit vollem Gewicht auf das Trittbrett des Autos auf der rechten Seite während Carlos losfährt, unser Auto mitzieht und es über die Holzbretter wieder auf die Straße manövriert.

Unglaublich - wir jubeln! Nach zwei Stunden Verzögerung können wir dann endlich weiterfahren. Die nächsten Kurven nimmt Frank mit besonderer Vorsicht – nicht zuletzt weil hinten drei leicht hysterische Mädels sitzen, die ihn immer wieder kreischend dran erinnern, wenn ein Abhang zu nah ist oder er zu schnell fährt.

Llamas in der Eifel!

Ursula Kersting

Seit einigen Jahren gibt es sie hier, und es werden, wie anderswo in Europa auch, immer mehr. Llamas in der Eifel! - Jedes Mal tauchen in meinem Kopf die Bilder und Szenen von Begegnungen mit den Llameros und ihren Herden auf, - Bilder, wie sie heute in Bolivien so nicht mehr zu erleben sind: Damals in den 60er Jahren in Bolivien waren Llamas und Alpacas für uns der Inbegriff des aufregend Neuen, Fremden und bedeuteten weit weg zu sein von Deutschland.

Llamas in Bolivien - Begegnungen und Erlebnisse seit 1962 bis heute

Auf dem Weg

Karawanen von 20 bis 30 Tieren ziehen ruhig und gelassen über die wintertrockenen Höhen des Altiplano, beladen mit Steinsalzblöcken und Säcken mit Chuño und Quínua. Die Begleiter sind meist junge Familien, auch Kleinkinder und Säuglinge sind dabei. Ein Esel trägt ein paar Holzbündel, einige Töpfe und Geräte, und manchmal sitzt obenauf ein Kind. Vier bis sechs Monate sind sie so unterwegs, ohne festes Zuhause, ganz aufgegangen in den Gegebenheiten der Natur.

Es ist bitterkalt. Die Sonne geht gerade unter. Der Rastplatz ist seit jeher immer derselbe, einen Tagesmarsch vom letzten Lagerplatz entfernt. Die Llameros nehmen den Tieren die Lasten ab und stapeln die Salzblöcke und Säcke zu einer Mauer gegen den Wind. Die Llamas grasen oder ruhen in der Umgebung. Die Menschen, eingehüllt in Ponchos und Tücher, den Hut tief ins Gesicht gezogen, sitzen dicht um ein kleines Kochfeuer. Die ganze Nacht werden sie so sitzen und schlafen.

Seit Jahrhunderten sind die Routen von Norte de Potosí in die Valles dieselben. Während die weiblichen Llamas mit den Jungtieren auf den Höhenweiden in der Nähe der Wohnorte der Familie bleiben, zieht im Winter ein Teil der Llamero-Familie mit den männlichen Tieren auf den altbekannten Routen in die Täler und tauscht ihre Produkte gegen die Erzeugnisse der dortigen Bauern, gegen Getreide, Mais, Kokablätter und Heilkräuter. Jedes Jahr wiederholt sich die freudig begrüßte Ankunft in den Weilern und Dörfern der Valles, man kennt sich.

Die Llama-Karawanen sind der Rest eines bestens funktionierenden geldlosen Versorgungssystems der vorspanischen Zeit. Der Austausch der Produkte zwischen bestimmten Ayllus des Hochlandes und Gemeinschaften der Tälerregion versorgte die Menschen der unterschiedlichen Vegetationsstufen mit den nötigen Lebensmitteln.

Stadt (Sucre, 1964)

Die alten Karawanenwege der Llamaherden führen mitten durch die Stadt. Gemächlich zieht am frühen Morgen eine Gruppe am Colegio Alemán vorbei. Plötzlich fährt ein Lastwagen laut hupend in die Kreuzung hinein. In Panik springen die Llamas in alle Richtungen davon. Die kostbare Last, Salzlecksteine aus den Salzminen, rutschen dabei von ihren Rücken und zersplittern auf dem Asphalt. Es dauert viele Stunden bis alle Tiere gefunden, eingefangen und beruhigt sind.

Während der ganzen Zeit wartet das kleine Mädchen geduldig bis die Herde weiterziehen kann.

In den Wintertagen kann man den Llameros, vor allem den Frauen und Kindern in der Stadt begegnen. Sie sitzen auf dem Markt und bieten ihre Heilkräuter und Zutaten für die ‚mesas', die Opfergaben an. In ihrer Tracht unterscheiden sie sich deutlich von den Indígenas der Region um Sucre. Welche Botschaften vermitteln die geheim-nisvollen Rauten und Zickzackmuster in braun-rot- oran-gen Farbtönen?

Jahreslauf (Cachimayu 1966)

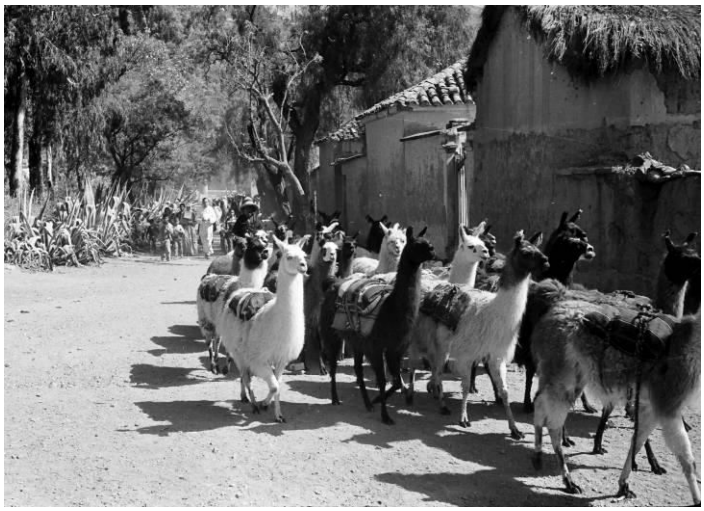
Eine Herde kommt durch das Flussbett und herauf zum Finca-Tor. Eine der Frauen begrüßt mich wie eine alte Freundin. Sie möchte mir ungesponnene Alpaca-Wolle verkaufen. Ich kaufe ein schönes braunes Vlies. „Hast du auch weiße Alpaca-Wolle?" „Ja, habe ich!" „Gib mir die bitte auch!" „Ja, sicher! Nächstes Jahr komme ich wieder vorbei!"

Fürsorge (Cachimayu 1965)

Die Sonne geht hinter den Bergen unter. Ursula Wirtz und ich machen einen abendlichen Rundgang durchs Dorf. Am frühen Nachmittag sind LLamas durchgezogen, die Karawanen sind jetzt auf dem Rückweg. Oberhalb des Dorfes liegt ein einsames Llama im trockenen Bett der Quebrada. In der Nähe lagert eine Gruppe Männer, erkennbar aus der Gegend um Tarabuco. Wir fragen: „Was ist mit dem Lama?" „Das liegt da!" „Gehört das euch?" „Nein, das könnt ihr mitnehmen!" Kann man ein einsames Llama nachts alleine da liegen lassen? Wir beschließen, es zur Finca zu treiben und versuchen es mit der Methode ‚Hühnerscheuchen'. Und richtig, das Llama steht langsam auf, geht vor uns her und lässt sich in den Hof der Casa Blanca sperren.

Später am Abend klopft ein Llamero ans Tor: „Ich möchte mein Llama holen." „Warum habt ihr es denn hier liegen lassen?" „Es war müde!" Der Mann hatte erst seine Herde zum Lagerplatz oben an der Cordillera gebracht, war dann den ganzen Weg wieder zurück nach Cachimayu gekommen und stieg nun mit dem ausgeruhten Llama wieder hinauf.

Zur größeren Ehre Gottes (Cachimayu 1964/65)



Während seiner Eingewöhnungszeit fuhr Pfarrer Helmut Reichelstein aus Trier (später Azurduy und Sucre) an manchen Wochenenden mit uns nach Cachimayu, hörte Beichte, unterrichtete die Kinder und las die Sonntagsmesse. Im Dorf lebte eine alte, kranke Frau. An einem Sonntag Morgen, sofort nach der Messe, machte sich Padre Helmut auf, um ihr die Kommunion zu bringen, begleitet von vielen Dorfbewohnern. Und dabei geriet er genau zwischen zwei dicht aufeinanderfolgende Llamaherden. „Das war die schönste und bewegenste Prozession meines Lebens!" sagte er später.

Heute

Die Zeit der Llama-Karawanen ist vorbei. Schon vor fünfzig Jahren wurden bereits viele der typisch braun gestreiften costales (Säcke) mit Lastwagen transportiert. Die Llama-Hirten begannen, die Städte und ihren zunehmenden Auto-Verkehr zu meiden. Wie viel des Handels mit Salzlecksteinen mag noch in der Hand der Llamero-Familien sein? Gibt es noch die Verbindung zu den Partnern in den Tälergemeinden?

Auf den Weideflächen des Altiplano sieht man jetzt mehr Alpacas als Llamas, – aber die sind ja jetzt in der Eifel.

****

Margret und Henrik

Anmerkung: "Ja, das sind sie, und zwar in Daun!"

Und nicht nur dort fanden wir Llamas, sondern auch in Stralsund und an der Holländischen Nordseeküste